



Discussion paper Nr. 01/02

September 2002

Susanne Schön/Dorothee Keppler/Brigitte Geißel

**Gender und Nachhaltigkeit.
Sondierung eines unüber-
sichtlichen Forschungsfeldes**

ZTG-Themenschwerpunkt:

Nachhaltigkeit von sozio -ökologischen Systemen

Nr. 01/02 Susanne Schön/Dorothee Keppler/Brigitte Geißel

Gender und Nachhaltigkeit. Sondierung eines
unübersichtlichen Forschungsfeldes

Zentrum Technik und Gesellschaft
Sekretariat: HAD 38
Hardenbergstraße 4-5
10623 Berlin

Tel: (030) 314-23 665
Fax: (030) 314-26 917

mail@ztg.tu-berlin.de
www.ztg.tu-berlin.de

Zusammenfassung

Das Forschungsfeld „Gender und Nachhaltigkeit“ ist noch relativ jung und wurde bisher noch kaum systematischen Studien unterzogen. Ziel des Sondierungsprojektes war somit die theoretische und methodologische Erschließung des Forschungsfeldes. Dies beinhaltete die Aufarbeitung und Systematisierung der existierenden Ansätze, die Identifizierung von Forschungsdesiderata und Leitfragestellungen, die Formulierung von Anforderungen an theoretische Bausteine der Nachhaltigkeit aus Gender-Perspektive sowie die Konkretisierung innovativer Forschungsansätze.

Generell kann man festhalten, dass die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung auffallend problemorientiert, inter- und transdisziplinär organisiert ist. Die damit verbundene Komplexitätserweiterung hat allerdings auch dazu geführt, dass sie es vernachlässigt, auf relevante theoretische Konzepte Bezug zu nehmen. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung fällt bislang eher einem muddling through anheim, als dass sie die systematische Konzeptualisierung ihres Forschungsbereiches vorantreibt. Dieses Defizit ist möglicherweise ein Grund für die mangelnde Rezeption ihrer Ergebnisse im Nachhaltigkeitsdiskurs. Ein weitere Hürde liegt in den extrem unterschiedlichen Verständnissen der gendersensiblen und der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung von verschiedenen grundlegenden Kategorien wie Ökonomie und Arbeit.

Summary

„Gender and Sustainability“ is a fairly new area of research with few systematic investigations up to now. The aim of the project was to explore the theoretical and methodological aspects of this topic: to screen the research on “Gender and Sustainability”, to formulate the main questions for future research programmes, and to point out which aspects should necessarily be integrated into theoretical concepts of Sustainability according to the gender-sensitive point of view.

A main finding is, that gender-sensitive research on Sustainable Development is extraordinarily problem-oriented, inter- and transdisciplinary. Due to the complexity of the problems the studies often lack the connection to theoretical concepts. The gender-sensitive research on Sustainability seems more to be a “muddling through” than a systematization of the area of research. This is possibly one reason, why the findings are not very widespread and rather unknown to the scientific community dealing with Sustainability. Another obstacle are the radically differing ideas of economy and work in the gender-sensitive research on the one hand and in the common research on Sustainability on the other hand.

Inhalt

Zusammenfassung.....	1
Summary	1
Inhalt	2
Einleitung	3
1. Die Probleme der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung.....	3
2. Die Probleme der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung am Beispiel der ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit	8
2.1 Unklare Bezüge: Ökonomie im gendersensiblen und im allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs	8
2.2 Leerstellen und mangelnde Kohärenz der gendersensiblen ökonomischen Ansätze.....	10
2.3 Fazit	12
3. Die Spezifika der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung als sozial- ökologische Forschung	13
3.1 Komplexe Beziehungsmuster zwischen Gesellschaft und Natur	13
3.2 Soziale, kognitive und technische Integrationsprobleme	13
3.3 Problemorientierte Interdisziplinarität	15
3.4 Behandlung der drei Problemdimensionen.....	15
4. Schwächen und Stärken des derzeitigen Forschungsstandes im Feld „Gender und Nachhaltigkeit“	16
4.1 Stärken der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung: Bereits beforschte Themenstellungen und wissenschaftlich entwickelte Problemlösungsansätze.....	16
4.2 Stärken und Schwächen der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung - die Beispiele Macht und Gerechtigkeit	19
4.2.1 Stärken und Schwächen des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses am Beispiel „Macht“.....	19
4.2.2 Stärken und Schwächen des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses am Beispiel „Gerechtigkeit“	25
5. Von „Gender & Environment“ zu „Gender und Nachhaltigkeit“ – Der Beitrag zur Weiterentwicklung des Rahmenkonzeptes Sozial-ökologische Forschung	29
6. Zusammenfassung der Ergebnisse - weiterer Forschungsbedarf.....	30
6.1 Forschungsbedarf innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung	30
6.1.1 Theoretische und empirische Fundierung des Forschungsfeldes „Gender und Nachhaltigkeit“	31
6.1.2 Annäherung der gendersensiblen an die allgemeine Nachhaltigkeitsforschung	32
6.2 Anforderungen an die allgemeine Nachhaltigkeitsforschung	33
7. Literatur	35

Einleitung

Das Forschungsfeld „Gender und Nachhaltigkeit“ ist noch relativ jung und wurde bisher noch kaum systematischen Studien unterzogen. Ziel des Sondierungsprojektes war somit die theoretische und methodologische Erschließung des Forschungsfeldes. Dies beinhaltete die Aufarbeitung und Systematisierung der existierenden Ansätze, die Identifizierung von Forschungsdesiderata und Leitfragestellungen, die Formulierung von Anforderungen an theoretische Bausteine der Nachhaltigkeit aus Gender-Perspektive sowie die Konkretisierung innovativer Forschungsansätze.

Wir stellen die Ergebnisse unserer Sondierung vor, indem wir in Abschnitt 1 zunächst einen Überblick über die aktuelle Problemlage im Feld „Gender und Nachhaltigkeit“ geben. Wir diskutieren den Zusammenhang zwischen der gendersensiblen und der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung und anschließend die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung im Kontext der allgemeinen Genderforschung. Schließlich erörtern wir inhärente Probleme der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung. In den darauf folgenden Abschnitten verdeutlichen wir die Problemlage am Beispiel der unterschiedlichen Ökonomiekonzepte (2.), stellen an diesem Beispiel dar, inwiefern die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung die für die sozial-ökologische Forschung typischen Spezifika aufweist (3.), beschreiben die Stärken und Schwächen des aktuellen Forschungsstandes (4.) sowie den Beitrag des Sondierungsprojektes zur sozial-ökologischen Forschung (5.) und fassen abschließend die Ergebnisse des Sondierungsprojektes zusammen, wobei wir Anforderungen an die künftige gendersensible Nachhaltigkeitsforschung formulieren (6.).

Generell kann man festhalten, dass die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung auffallend problemorientiert, inter- und transdisziplinär organisiert ist. Die damit verbundene Komplexitätserweiterung hat allerdings auch dazu geführt, dass sie es vernachlässigt, auf relevante theoretische Konzepte Bezug zu nehmen. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung fällt bislang eher einem muddling through anheim, als dass sie die systematische Konzeptualisierung ihres Forschungsbereiches vorantreibt. Dieses Defizit ist möglicherweise ein Grund für die mangelnde Rezeption ihrer Ergebnisse im Nachhaltigkeitsdiskurs. Ein weitere Hürde liegt in den extrem unterschiedlichen Verständnissen der gendersensiblen und der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung von verschiedenen grundlegenden Kategorien wie Ökonomie und Arbeit. Da jedoch auch die allgemeine Nachhaltigkeitsforschung unter einer mangelnden theoretischen Fundierung leidet, gleicht die Systematisierung des Forschungsfeldes „Gender und Nachhaltigkeit“ dem Versuch, zwei Puddings übereinander an die Wand zu nageln.

1. Die Probleme der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung

Konzepte zur Nachhaltigkeit scheinen sich bei aller Diversität in einem Aspekt zu gleichen: Geschlechterverhältnisse werden in der Regel nicht oder nur am

Rande mitbedacht. In vielen Studien der Frauen- und Geschlechterforschung konnte nachgewiesen werden, dass Realitäten verzerrt wiedergegeben werden und Analysen und Theorien unvollkommen bleiben, wenn die Geschlechterverhältnisse ausgeklammert werden. Auch die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung kritisiert, dass als Folge geschlechtsspezifischer Ausblendungen Nachhaltigkeitsansätze entwickelt werden, die häufig realitäts- und praxisfern sind und nur einem Teil der Bevölkerung entsprechen.

Doch was meint gendersensible Nachhaltigkeitsforschung überhaupt? In der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte wird mit diesem Terminus meist jene Forschung assoziiert, welche Unterschiede zwischen Frauen und Männern untersucht, beispielsweise hinsichtlich umweltrelevanter Einstellungen, (Risiko-)Wahrnehmungen, Verhaltensweisen oder geschlechtsspezifischer Betroffenheiten: „[M]en and women are differently affected by environmental problems and ... consequently, they are differently involved in creating ecological problems, and finally that they may contribute to the solution of environmental problems in different ways“ (Littig 2001, 147). Die Integration der Gender-Perspektive bedeutet dann nicht mehr und nicht weniger als die Berücksichtigung von konkreten Geschlechterunterschieden.

Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung versucht jedoch - über die empirisch-analytische Erforschung der konkreten Geschlechterunterschiede hinaus - zunehmend, die eingeschriebenen Geschlechterverhältnisse in den gesellschaftlichen Naturverhältnissen und in der Nachhaltigkeitsforschung zu identifizieren (Weller 1999a). Sie untersucht nicht nur Unterschiede zwischen Männern und Frauen, sondern versucht, verborgene Androzentrismen und damit genderspezifische Realitätsverzerrungen aufzuspüren. Beispielsweise fragt sie, ob in der Nachhaltigkeitsforschung die für die Lebens- und Arbeitsverhältnisse von Frauen typische Versorgungsarbeit auftaucht. Oder sie entlarvt zum Beispiel geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Zuständigkeiten, die zur These der „Feminisierung der Umweltverantwortung“ geführt haben (vgl. Schultz 1994a). Aufbauend auf diesen kritischen Analysen entwickelt die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung Nachhaltigkeitskonzepte, die nicht genderblind sind, sondern die Gender-Perspektive umfassend berücksichtigen und Androzentrismen vermeiden. Ein Beispiel für die innovative Kraft eines gendersensiblen Zugangs ist ein erweitertes Verständnis von Ökonomie, in der nicht nur die monetär vermittelten, sondern die Gesamtheit lebensnotwendiger Arbeiten integriert werden (vgl. Abschnitt 2). Ein weiteres Beispiel ist die gendersensible Aufarbeitung des Zusammenhangs zwischen Nachhaltigkeit und sozialer Gleichheit (vgl. z.B. Eichler 1999, 191ff; Martine 1997).

Generell unterscheiden wir im Folgenden zwischen Analysen und Gestaltungsansätzen, auch wenn die vorhandenen Studien in der Regel nicht nur das Eine oder das Andere, sondern analytische und Gestaltungsansätze enthalten - mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Ferner differenzieren wir zwischen theoretischen und handlungsfeldbezogenen Aussagen. Es ergeben sich also vier grundlegende Kategorien: Erstens die theoretischen Analysen, zu denen wissenschaftskritische Ansätze gehören, die „eingeschriebene Geschlechterverhältnisse“ bzw. Androzentrismen aufdecken; zweitens handlungsfeldbe-

zogene, i.d.R. empirische Analysen beispielsweise der geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Umweltentlastungsstrategien im Abfallbereich. Drittens gibt es theoretisch-konzeptionelle (Gestaltungs-)Ansätze wie z.B. die in Abschnitt 2 behandelten gendersensiblen Ökonomie-Konzeptionen und viertens handlungsfeldbezogene Gestaltungsansätze, die z.B. akteursspezifische Handlungsstrategien beschreiben.

Methodisch arbeitet die gendersensible Forschung eher problem- als disziplinär orientiert. Sie ist auffallend interdisziplinär. Unter dem Dach der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung vereinen sich darüber hinaus unterschiedliche Diskurse und Aktivitäten, die herkömmlicherweise nicht zusammengebracht werden. Problemlagen werden somit häufig aus unkonventionellen und grenzüberschreitenden Blickwinkeln betrachtet, was als ausgesprochene Stärke des Forschungsfeldes zu werten ist. Drei zentrale Schwächen, die im folgenden kurz umrissen werden, sind allerdings die Kehrseite dieser Medaille.

Die mangelnde Verknüpfung zwischen der gendersensiblen und der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung

Die allgemeine und die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung sind bislang aus unterschiedlichen Gründen eher schwach verknüpft. Die beiden Forschungsstränge arbeiten häufig mit unterschiedlichen Begriffsverständnissen und Fragestellungen, Logiken und Weltbildern und haben sich bislang kaum aufeinander bezogen: In der gendersensiblen Nachhaltigkeitsdebatte stand die Anschlussfähigkeit an die allgemeine Nachhaltigkeitsdebatte bislang nicht im Mittelpunkt. Beispielsweise hat sie deren Kriterien und Indikatoren noch kaum abgearbeitet. Die allgemeine Nachhaltigkeitsdebatte wiederum hält Gender häufig für einen Nebenaspekt der sozialen Dimension. Sie rezipiert in der Regel nur den analytisch-empirischen Strang der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung zu Geschlechterunterschieden. Der Forschungsstrang, der die verborgenen Androzentrismen aufdeckt und beginnt, eine nicht genderblinde Nachhaltigkeitskonzeption mit entsprechenden Gestaltungsoptionen zu entwickeln, wird von der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung bislang noch weitgehend ignoriert.

Die mangelnde Verknüpfung der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung mit der allgemeinen Genderforschung

Die Entwicklung der geschlechtersensiblen Nachhaltigkeitsforschung knüpft an die sich in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend etablierende Genderforschung an. Die Verbindungslinien zwischen den Forschungssträngen sind jedoch weitgehend lose. Neuere Debatten der Genderforschung wurden von der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung vielfach noch nicht in vollem Umfang aufgenommen. Im folgenden zeichnen wir die für diesen Kontext zentralen Entwicklungen der Genderforschung nach und diskutieren sie im Spiegel der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung.

Anders als die Frauenforschung der 70er und 80er Jahre hat die gegenwärtige Genderforschung Schwierigkeiten, das Frauen- bzw. Männerspezifische zu benennen. Sie verlor die vermeintliche Sicherheit hinsichtlich ihres Forschungsgegenstandes und musste sich fragen, was sich hinter den Kategorien Frau

und Mann verbirgt. So wurde beispielsweise zunehmend deutlich, dass die Vielfalt und Uneinheitlichkeit von Frauenleben nur schwer unter einen gemeinsamen Nenner zu fassen sind. Die Ähnlichkeit „weiblicher Lebenszusammenhänge“ lässt sich „langfristig immer weniger durch die Abgrenzung von 'den Männern' oder durch den Bezug auf die naturwüchsige Basis der Reproduktion bestimmen.“ (Eckart 1992, 103). Einige Autorinnen der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung - wenngleich keineswegs alle - argumentieren jedoch nach wie vor mit angeblich frauentypischen Eigenheiten, z.B. mit einer größeren Nähe von Frauen zur Natur.

In der allgemeinen Genderforschung vollzog sich seit den 80er Jahre eine zweite Veränderung: Der Stellenwert von Gender änderte sich. Wurde die Kategorie Gender zu Beginn der Frauenforschung häufig als zentrale und vorrangige Strukturkategorie gehandelt, wird sie heute häufiger als relationale Kategorie im Kontext anderer Ungleichheitsachsen (v.a. Schicht und ethnische Zugehörigkeit, aber auch z.B. Alter, Gesundheit, Krankheit, Behinderung) verstanden. Die Kategorie Gender/Geschlecht wurde somit relativiert und damit auch die realen Unterschiede innerhalb der beiden Geschlechtergruppen angemessen berücksichtigt. Diese Erkenntnis konnte in einigen Bereichen der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung teilweise umgesetzt werden. Diskutiert wird sie schon eine Weile vor allem in der internationalen gendersensiblen Nachhaltigkeitsdebatte bezüglich Nord-Süd-Unterschieden. In letzter Zeit wurde auch das Bewusstsein für Unterschiede innerhalb der Großgruppen Frau bzw. Mann in den Industrieländern größer. Deutlich wurde z.B., dass das Ausmaß des Umweltbewusstseins nicht ausschließlich vom biologischen Geschlecht, sondern auch von der Schicht- oder der ethnischen Zugehörigkeit abhängt, und dass die Zuständigkeit für die Versorgungsarbeit einen höheren Erklärungswert für das Umweltbewusstsein hat als die Geschlechtszugehörigkeit an sich, da mit dieser Verantwortung häufig ein stärkeres Ernährungs- und Gesundheitsbewusstsein einhergeht (Empacher/Hayn 2001). Die Relationalität der Kategorie Geschlecht kann leichter in empirisch-analytischen Studien berücksichtigt werden. Studien, die die eingeschriebenen Geschlechterverhältnisse untersuchen und geschlechtersensible Nachhaltigkeitskonzepte entwickeln, sind zunächst noch auf die starre strukturkategoriale Unterscheidung der Geschlechter angewiesen. Wie die Erkenntnis, dass Männlichkeit bzw. Weiblichkeit je nach Kultur, Schicht, Nation oder auch historische Epoche unterschiedlich definiert sind, konzeptionell aufgegriffen werden kann, wird sich vermutlich erst nach und nach klären.

Drittens wurde in der Genderforschung seit den 90er Jahren ein - teils kontrovers diskutierter - Ansatz entwickelt, wonach Zweigeschlechtlichkeit als soziales Konstrukt zu entlarven sei. Weiblichkeit und Männlichkeit seien, so die prominenteste Vertreterin Judith Butler, ein Produkt gesellschaftlicher Konstruktion. Geschlechternormen müssten destabilisiert und das soziale Konstrukt von Zweigeschlechtlichkeit dekonstruiert werden. Versuche, diese Forderungen umzusetzen, stecken in der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung noch in den Anfängen, auch wenn es durchaus Autorinnen gibt, die sich mit der (De-)Konstruktion von Gender beschäftigen (von Winterfeld 1997;

Poferl 2001). Insgesamt nimmt die Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit in der gendersensiblen Nachhaltigkeitsdebatte nur einen geringen Raum ein. Zentral ist, wie bereits erwähnt, der Versuch, eingeschriebene Konstrukte und geschlechtsspezifische Realitätsverzerrung zu dechiffrieren.

Einschlägige Arbeiten lassen sich teilweise als Versuch lesen, Androzentrismen durch Analogienachweise sichtbar zu machen. Die Hierarchisierung zwischen Natur- und Sozialwissenschaften sowie zwischen qualitativen und quantitativen Methoden oder auch die Abwertung des Alltagswissens vor dem Expertenwissen scheinen dabei häufig als Übertragung der Geschlechterhierarchisierung interpretiert zu werden. Diese Rangordnungen könnten als Ergebnisse einer androzentrischen Wissenschaftsorientierung gelesen werden. Die Ab- bzw. Unterbewertung von Frauen bzw. Weiblichem würde sich darin widerspiegeln. Problematisch an diesen Kritikpunkten ist jedoch die implizite Gleichsetzung beispielsweise von Weiblichkeit mit Sozialwissenschaft sowie mit qualitativen Methoden einerseits und von Männlichkeit mit Naturwissenschaft sowie mit quantitativen Methoden andererseits. (De-)Konstruktionsversuche sind somit auch in der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung mit erheblichen Problemen belastet.

Die Inkohärenz der Ansätze innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung

Die Ansätze der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung sind bislang noch wenig kohärent und konsistent. Sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Theorietraditionen wie auch ihrer Definitionen und Konzeptualisierungen (vgl. Abschnitt 2 zum Thema Ökonomie) und stehen noch weitgehend unverbunden nebeneinander (vgl. z.B. Braidotti 1999, 76ff). Zentrale kategoriale Begriffe wie Macht oder Ökonomie sind häufig auch innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung noch nicht anschlussfähig. Auch arbeiten kontextbezogene Empirikerinnen häufig mit anderen Begriffen und Prämissen als Theoretikerinnen. Die Lücke zwischen diesen beiden Strängen wird sowohl in der oft fehlenden theoretischen Fundierung handlungskontextbezogener Arbeiten als auch in der mangelnden empirischen Unterfütterung der theoretischen Ansätze sichtbar. Die fehlende grundlegende Konzeptualisierung des Forschungsfeldes äußert sich ferner darin, dass Ansätze wie auch Vorschläge zu Problemlösungen hinsichtlich ihrer zeitlichen Reichweiten (kurz-, mittel-, und langfristig) und ihrer Raumbezüge (lokal, regional, global) sehr unterschiedlich sind und noch relativ unverknüpft nebeneinander stehen. Nicht selten wird in den Arbeiten auch gar nicht definiert, auf welche räumlichen oder zeitlichen Reichweiten sie sich beziehen.

Im folgenden Abschnitt werden Konvergenzen und Divergenzen innerhalb und zwischen der gendersensiblen und der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung am Beispiel des Verständnisses von Ökonomie verdeutlicht.

2. Die Probleme der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung am Beispiel der ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit

In diesem Abschnitt werden wir die aktuellen Probleme im Feld „Gender und Nachhaltigkeit“ am Beispiel der gendersensiblen Operationalisierungen der ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit genauer beschreiben. Im Zentrum stehen dabei die mangelnde Verknüpfung zwischen dem gendersensiblen und dem allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs und die fehlende Kohärenz der Ansätze innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung. Da der allgemeine Diskurs zu einer nachhaltigen Ökonomie kaum noch überschaubar ist, beziehen wir uns im Folgenden vor allem auf den Bericht von Brandl et al. (1999) „Ein integratives Konzept nachhaltiger Entwicklung“. Dieser ist Teil einer Vorstudie für ein Verbundvorhaben der „Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren“, das Orientierungs- und Handlungswissen für die Umsetzung einer zukunftsfähigen Entwicklung in Deutschland erarbeiten soll (vgl. Brandl et al. 1999, 3) und fasst den Stand der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung einschließlich der wesentlichen Diskussionsstränge und zentralen Kontroversen zum Thema Ökonomie übersichtlich zusammen.

2.1 Unklare Bezüge: Ökonomie im gendersensiblen und im allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs

Die in Abschnitt 1 aufgestellte These, dass der gendersensible und der allgemeine Nachhaltigkeitsdiskurs weitgehend unverbunden nebeneinander her verlaufen, gilt auch für die Operationalisierung der ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit. Die Folge - und zugleich das Hauptproblem der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung - ist, dass deren konstitutive Beiträge im allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs unberücksichtigt bleiben. Das wiegt um so schwerer, als den beiden Diskursen vollkommen unterschiedliche Problemsichten und -lösungsansätze zugrunde liegen. Eine Öffnung der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte könnte den Überlegungen um eine nachhaltige Ökonomie völlig neue Impulse geben.

Unterschiedliche Herangehensweisen werden nicht diskutiert

Gemeinsamer Ansatzpunkt der gendersensiblen Ansätze ist die Erkenntnis, dass die konzeptionelle Trennung von Markt- und Versorgungsökonomie das grundlegende Problem des aktuellen ökonomischen Systems ist. Sie gehen davon aus, dass im Widerspruch zwischen der ökonomischen Ausblendung und der faktischen Vereinnahmung natürlicher Reproduktionsleistungen einerseits und der unbezahlten Haus- oder Reproduktionsarbeit andererseits die Zerstörung der ökonomischen Grundlagen bereits angelegt ist (vgl. z.B. Bennholdt-Thomsen/Mies 1997, 13ff; Biesecker/Hofmeister 2000; Busch-Lüty 1994; Harcourt 1997; Hofmeister 1994, 1995 und 1999; Mellor 1997, 167ff und 2001; Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften 2000, 30f und 39ff). Eine Vielzahl gendersensibler Arbeiten stellt die ökologischen und sozialen Folgen der Ausblendung der Reproduktionsarbeit aus der (Erwerbs-) Ökonomie in verschiedenen Handlungsfeldern anschaulich dar (vgl. z.B. Bauhardt 1994; Beik/Spitzner 1996; Spitzner 1999; Schultz/Weiland 1992).

Den konzeptionellen Kernpunkt der gendersensiblen Ansätze bildet dementsprechend die Einbeziehung der Versorgungsökonomie. Damit entsteht ein neues Verständnis von Wirtschaften, dessen zentrale Elemente die Einheit von Markt- und Versorgungswirtschaft und die Ausrichtung der Marktökonomien auf das Ziel eines Guten Lebens sind (vgl. z.B. Bennholdt-Thomsen/Mies 1997, 339f; Biesecker et al. 2000; Hofmeister 1999, 92). Eine solche Wirtschaftsweise würde anderen Handlungsprinzipien folgen als den heute dominierenden. Im Vordergrund der gendersensiblen Arbeiten steht die Suche nach Ansatzpunkten und Strategien zur Stärkung solcher Wirtschaftsformen.

Dem gegenüber suchen die Beteiligten des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses die Lösungsansätze für die aktuellen sozial-ökologischen Problemstellungen vor allem innerhalb traditioneller ökonomischer Theorien und Konzepte. So konzentriert sich die Frage nach dem angemessenen ökonomischen Umgang mit ökologischen Aspekten, die im gendersensiblen Diskurs mit zur Infragestellung der ökonomischen Grundannahmen geführt hat, auf die Internalisierung der externen Kosten des Wirtschaftsprozesses ins monetäre ökonomische Kalkül (vgl. Brandl et al. 1999, 128f). Noch deutlicher treten die Unterschiede zwischen den beiden Diskurssträngen in Bezug auf die sozialen Folgen ökonomischer Aktivitäten aus. Während diese einen zentralen Bestandteil gendersensibler Analysen bilden, treten „soziale Verwerfungen als unerwünschte Wachstumsfolgen“ (ebd., 123) nur allmählich ins Bewusstsein der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte zur Ökonomie. Auffallend ist, dass einige dieser im gendersensiblen Diskurs als genuin ökonomische Fragen diskutierten Aspekte im allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs außerhalb der ökonomischen Dimension der Nachhaltigkeit aufgegriffen werden, beispielsweise als soziale Frage - ein eindeutiger Indikator für die grundlegenden konzeptionellen Unterschiede zwischen der gendersensiblen und der geschlechtsblinden Herangehensweise.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten bleiben vielfach unklar

Trotz dieser sehr grundlegenden Unterschiede trifft es nicht zu, dass der allgemeine und der gendersensible Ökonomiediskurs grundsätzlich nicht aneinander anschlussfähig sind. Einzelne Fragestellungen, die in beiden Diskurszusammenhängen diskutiert werden, sind oft innerhalb der allgemeinen, der gendersensiblen oder auch in beiden Diskursen umstritten, während sich gleichzeitig zwischen den gendersensiblen und den allgemeinen Diskussionsbeiträgen inhaltliche Übereinstimmungen abzeichnen. Von einem durchgängigen Dissens zwischen dem gendersensiblen und dem allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs kann also nicht die Rede sein.

Dies zeigt sich beispielsweise in den Diskussionen um die Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum in einer nachhaltigen Ökonomie. Innerhalb der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte wird diese Frage kontrovers diskutiert (ebd.). Die gendersensiblen Ansätze hingegen vertreten eindeutig eine wachstumskritische Position (z.B. Bennholdt-Thomsen/Mies 1997, 36ff und 60ff; Biesecker et al. 2000, 51ff; Davis/Kocsis 1994). Hier sind zumindest partielle Gemeinsamkeiten mit jenen Meinungen innerhalb des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs-

ses denkbar, die betonen, dass Wirtschaftswachstum einer nachhaltigen Entwicklung im Wege stehe.

Ein weiteres Beispiel ist die Frage, welche Bedürfnisse in einer nachhaltigen Gesellschaft auf welchem Niveau für alle Menschen befriedigt werden müssen. Dies ist innerhalb beider Diskursstränge sehr umstritten (Bennholdt-Thomsen/Mies 1997, 27 und 414ff; Biesecker et al. 2000, 62ff; Brandl et al. 1999, 105ff). Dagegen scheinen die Konfliktlinien innerhalb beider Diskurse parallel zu verlaufen, diskursübergreifende inhaltliche Übereinstimmungen sind denkbar. Aufgrund der oben beschriebenen unterschiedlichen konzeptionellen Hintergründe des allgemeinen und des gendersensiblen Diskurses bleibt das Ausmaß der Übereinstimmung jedoch vage. Eine klare und differenziertere Diskussion der vorhandenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Anknüpfungspunkte und Unvereinbarkeiten anhand konkreter Begriffe und Fragestellungen wäre dringend notwendig, setzt aber eine beiderseitige Öffnung der Diskurse voraus.

Unterschiedliche Schwerpunktsetzungen erschweren einen direkten Vergleich

Für die Verknüpfung der beiden Diskursstränge erweist es sich ferner als problematisch, dass die Diskussionen über eine nachhaltige Ökonomie sich oft um sehr unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte zentrieren und damit den direkten Vergleich gendersensibler mit allgemeinen Positionen erschweren.

Diese Schwerpunktsetzungen sind teilweise eine Konsequenz der oben beschriebenen Herangehensweisen an das Thema, in deren Folge der gendersensible Diskurs die ökonomische Theorie neu zu denken versucht, während dies im allgemeinen Diskurs kein Thema ist. Umgekehrt setzt sich der gendersensible Diskurs nur unzureichend mit den Kriterien und Regeln auseinander, die der allgemeine Diskurs zur ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit entwickelt hat. Dies gilt auch für einige zentrale Kontroversen innerhalb des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses, z.B. jene um die Rahmenbedingungen einer nachhaltigen Wirtschaftspolitik, in der liberale, steuerungs-skeptische Positionen und Verfechter des Keynesianismus, die unter dem Stichwort Globalsteuerung für gezielte staatliche Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen plädieren, aufeinandertreffen (ebd., 124f).

2.2 Leerstellen und mangelnde Kohärenz der gendersensiblen ökonomischen Ansätze

Neben der fehlenden Verknüpfung mit dem allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs sind Unschärfen und inhaltliche Leerstellen innerhalb des gendersensiblen Diskurses allgegenwärtig. Dabei ist die konzeptionelle Ausarbeitung einer gendersensiblen nachhaltigen Ökonomie gleichermaßen die Voraussetzung für ihre stärkere Profilierung wie für die Auseinandersetzung mit dem allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs.

Gendersensible Konzepte einer nachhaltigen Ökonomie mit vielen Leerstellen

Trotz des zentralen Stellenwertes des Themas gibt es bisher nur sehr wenige konzeptionelle gendersensible Ansätze einer nachhaltigen Ökonomie. Im deutschsprachigen Raum sind dies nur der Ansatz Vorsorgendes Wirtschaften und der ökofeministische Subsistenzansatz. Aber auch diese weisen noch zahlreiche Leerstellen auf. Das spezifisch Neue der gendersensiblen Herangehensweise ist vor diesem Hintergrund schwer vermittelbar. So bleibt unklar, welche konzeptionellen, institutionellen und praktischen Konsequenzen es hätte, die reproduktiven Grundlagen der Gesellschaft in eine ökonomische Theorie zu integrieren. Weitgehend unbeantwortet bleiben darüber hinaus auch zentrale Fragen des gender-internen Diskurses, beispielsweise nach dem Zusammenhang zwischen gendersensiblen Ökonomiekonzepten und Geschlechtergerechtigkeit.

Gendersensible Ansätze einer nachhaltigen Ökonomie stehen vor dem generellen Problem, dass sie quasi bei Null anfangen müssen, während die (nur scheinbar geschlechtsneutrale) ökonomische Theorie über Jahrhunderte hinweg in einem breiten wissenschaftlichen Diskurs weiterentwickelt und ausdifferenziert werden konnte. Auch außerhalb der Nachhaltigkeitsdebatte gibt es keine vergleichbaren gendersensiblen Theorietraditionen, auf die zurückgegriffen werden könnte. Feministische Theoriebausteine werden in der Ökonomie zwar allmählich zahlreicher, bieten aber nur relativ selten konzeptionelle Anregungen und decken ebenfalls nicht das ganze Feld ökonomischer Fragestellungen ab. Insbesondere im makroökonomischen Bereich gibt es zur Zeit noch mehr Lücken als Erforschtes (vgl. Maier 2000). Allerdings fällt auf, dass die vorliegenden Arbeiten auch dann nicht immer berücksichtigt werden, wenn sie die gendersensiblen Analysen oder Kritik an der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte möglicherweise vertiefen und präzisieren könnten. So finden z.B. die Kontroversen um die Weiterentwicklung neoklassischer Ansätze innerhalb der Genderforschung (ebd., 146ff) im Nachhaltigkeitskontext bisher keinen Niederschlag.

Mangelnde Kohärenz innerhalb der gendersensiblen Ökonomie-Ansätze

Neben den theoretisch-konzeptionellen Lücken finden sich im gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurs auch inhaltliche Unschärfen, die durch unklare Bezüge und fehlende Verweise zwischen den vorhandenen gendersensiblen Arbeiten entstehen. Sie erschweren die Identifizierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden ganz erheblich und stehen der Weiterentwicklung des Forschungsfeldes im Wege.

Dies betrifft zunächst die Verknüpfung zwischen theoretisch-konzeptionellen und handlungsfeldbezogenen Aussagen der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung. Beispielsweise geht aus den handlungsfeldbezogenen Arbeiten nicht immer klar hervor, von welchem Ökonomieverständnis sie ausgehen. Damit bleibt offen, welche übergeordnete Zielsetzungen sie verfolgen und ob die vorgeschlagenen Strategien und Maßnahmen diesen entsprechen würden. Zu-

dem bleiben auch mögliche Komplementaritäten und Widersprüche zwischen verschiedenen handlungsfeldbezogenen Ansätzen weitgehend im Dunkeln. Ob hinter jenen Ansätzen, die ein Empowerment von Frauen als Konsumentinnen in den Vordergrund stellen und jenen, die stärker auf eine Veränderung der ökonomischen Rahmenbedingungen setzen, dieselben Vorstellungen einer gendersensiblen Ökonomie stehen, bleibt offen. Nicht zuletzt sind durch unzureichende Verknüpfungen oft auch die praktischen Konsequenzen der theoretisch-konzeptionellen Ansätze einer nachhaltigen Ökonomie, beispielsweise Handlungsstrategien für einzelne Akteursgruppen, nicht absehbar.

Unklare Bezüge und Verweise können darüber hinaus auch die Kohärenz zwischen Analysen und Gestaltungsansätzen vermindern. So werden die Ergebnisse der vorhandenen ökonomischen Problemanalysen nicht in jedem Falle angemessen berücksichtigt und wäre eine deutlichere Inbezugsetzung sehr wünschenswert. Bislang ist beispielsweise schwer nachvollziehbar, inwiefern individualistische, auf Frauen konzentrierte Gestaltungsansätze mit den vorausgegangenen strukturkritischen Analysen in Einklang zu bringen sind.

Eine gendersensible Operationalisierung der ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit, die einen gemeinsamen Bezugspunkt bieten oder zumindest eine Diskussion über Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb des gendersensiblen Ökonomie-Diskurses erleichtern könnte, ist zur Zeit nicht vorhanden.

2.3 Fazit

Das Beispiel der gendersensiblen Ansätze zur ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit bestätigt einerseits, dass die Forschung im Feld „Gender und Nachhaltigkeit“ ungewöhnliche Forschungsperspektiven und neuartige Lösungskonzepte für sozial-ökologische Problemlagen hervorbringen kann. Diese könnten dem allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs neue Impulse geben. Es zeigt andererseits, dass sowohl der allgemeine als auch der gendersensible Nachhaltigkeitsdiskurs vor nicht zu unterschätzenden Herausforderungen stehen, wenn die Potenziale des gendersensiblen Ansatzes nutzbar gemacht werden sollen.

Der allgemeine Nachhaltigkeitsdiskurs müsste sich wesentlich stärker gegenüber unkonventionellen Sichtweisen öffnen, die gravierend von den bisherigen Perspektiven und Themensetzungen abweichen, und zukünftig auch Infragestellungen grundlegender Paradigmen zulassen. Eine mindestens ebenso große Herausforderung dürfte es sein, die Rezeptionshemmnisse gegenüber den Ergebnissen der Genderforschung (die nicht nur die Ökonomie-Debatte betreffen) zu identifizieren und zu überwinden.

Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung muss sowohl auf eine eigenständige Weiterentwicklung der konzeptionellen Ansätze als auch auf eine verstärkte Bezugnahme auf den allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs konzentrieren. Sie steht daher vor dem Problem, mit minimalen Ressourcen an mehreren Fronten gleichzeitig weiterarbeiten zu müssen. Angesichts der Größe dieser Aufgaben erscheint es für eine diskursive Annäherung des gendersensiblen an

den allgemeinen Diskurs um eine nachhaltige Ökonomie von außerordentlicher Wichtigkeit, dass dieser Prozess von beiden Seiten vorangetrieben wird.

3. Die Spezifika der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung als sozial-ökologische Forschung

In diesem Abschnitt werden wir darlegen, inwieweit im Forschungsfeld „Gender und Nachhaltigkeit“ bereits Fragestellungen aufgeworfen bzw. Forschungskonzeptionen entwickelt wurden, die dem Forschungstypus sozial-ökologische Forschung entsprechen. Dies zeigen wir - soweit möglich - anhand der bereits in Abschnitt 2 beschriebenen theoretisch-konzeptionellen Ansätze einer gendersensiblen nachhaltigen Ökonomie.

3.1 Komplexe Beziehungsmuster zwischen Gesellschaft und Natur

Gendersensible Nachhaltigkeitsansätze analysieren nicht nur die komplexen Beziehungsmuster zwischen Gesellschaft und Natur sowie die Möglichkeiten ihrer Transformation hin zu nachhaltigen Entwicklungspfaden, sondern bringen wesentlich komplexere Problembeschreibungen und umfassendere Lösungsansätze hervor als der allgemeine Nachhaltigkeitsdiskurs.

Gendersensible Konzepte einer nachhaltigen Ökonomie beruhen auf der Erkenntnis, dass Produktion und Reproduktion sowohl physisch-materiell als auch sozio-ökonomisch eine Einheit bilden. Sie decken den strukturellen Zusammenhang zwischen der Ausblendung der Versorgungsökonomie, geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Problemdefinitionen, Betroffenheiten und Handlungsoptionen einerseits und sozial-ökologischen Problemlagen andererseits auf und erklären damit, warum Nachhaltigkeitskonzepte, die allein der marktökonomischen Logik folgen, nur sehr begrenzt wirksam sind.

3.2 Soziale, kognitive und technische Integrationsprobleme

In den gendersensiblen Ansätzen für eine nachhaltige Ökonomie stehen soziale und kognitive Integrationsprobleme im Vordergrund. Aufgrund ihrer engen Kopplung behandeln wir diese gemeinsam, während wir auf den Aspekt der technischen Integration gesondert eingehen.

Soziale und kognitive Integration

Im Unterschied zur allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung werden Akteursblicke und Alltagswissen im Kontext der gendersensiblen Arbeiten zur ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit auf zwei unterschiedlichen Ebenen integriert: Auf der theoretisch-konzeptionellen Ebene dient die Integration dem Ziel, die konzeptionellen blinden Flecken des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses zu füllen. Diese Integrationsebene wird im Rahmenkonzept sozial-ökologische Forschung nicht explizit erwähnt und bildet eine Besonderheit des gendersensiblen Diskurses. Auf der zweiten Integrationsebene geht es darum, akteursspezifische Unterschiede in handlungsfeldbezogene Strategien und Umsetzungskonzepte einfließen zu lassen.

Kognitive Integration auf der theoretisch-konzeptionellen Ebene

Wie in den Abschnitten 2 und 3.1 beschrieben, spielt die Versorgungswirtschaft innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung eine große Rolle. Als Teil der ökonomischen Realität soll sie innerhalb einer nachhaltigen Ökonomie einen anderen Stellenwert erhalten. Darüber hinaus gelten innerhalb der Versorgungswirtschaft andere Handlungsorientierungen, Rationalitätskriterien, Zeitvorstellungen etc. als innerhalb der Marktökonomie, die produktive Ansatzpunkte für die Entwicklung nachhaltiger Ökonomiekonzepte bieten und deshalb ebenfalls berücksichtigt werden sollen .

Aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung geschieht die Integration dieser Aspekte praktisch über den Einbezug der versorgungswirtschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen von Frauen. Hier stehen nicht deren Lebensrealitäten im Vordergrund, sondern ihre spezifischen Erfahrungen als Konsumentinnen und Versorgungsarbeiterinnen. Auf der theoretisch-konzeptionellen Ebene der gendersensiblen Ökonomie steht also die (kognitive) Integration des Alltagswissens von Frauen im Vordergrund .

Soziale Integration beim Entwurf aktEURsspezifischer Strategien und Umsetzungskonzepte

Beim Entwurf aktEURsspezifischer Strategien und Umsetzungskonzepte geht es nicht mehr darum, mittels der Frauenperspektive speziell die Alltags- und Versorgungsdimension zu integrieren. Vielmehr sollen in aktEURsbezogenen Analysen und Handlungskonzepten geschlechtsspezifische Unterschiede angemessen berücksichtigt werden (soziale Integration). Gegenstand der Betrachtung sind hier die unterschiedlichen Bedürfnisse, Handlungsoptionen und -muster, Problemwahrnehmungen und Wissensformen unterschiedlicher Frauen und Männer in unterschiedlichen Rollen und Lebenskontexten. Frauen auch auf dieser Ebene ausschließlich als Repräsentantinnen des Versorgungsbereiches zu integrieren, würde sie auf jene Rollenmuster festlegen, die ja gerade überwunden werden sollen und der Realität auch in keiner Weise mehr entsprechen.

Auf dieser Integrationsebene klafft innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung zur Zeit noch eine große Lücke zwischen theoretischen Einsichten und empirischer Umsetzung. Die vorliegenden Analysen und Konzepte stellen nach wie vor überwiegend auf die Integration der Frauen als Konsumentinnen und Versorgungsarbeiterinnen ab, so dass die Lebensrealität von Frauen als Akteurinnen in sehr verschiedenen Handlungskontexten nicht adäquat erfasst und abgebildet werden.

Technische Integration

Die technische Integration spielt im Forschungsfeld „Gender und Nachhaltigkeit“ zur Zeit eine wesentlich geringere Rolle als die soziale und kognitive Integration. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung hat sich mit Androzentrismen in Theorien der Technikgenese und –gestaltung bislang wenig auseinandergesetzt und die parallel dazu verlaufende Debatte noch nicht aufgegriffen. Auch theoretisch-konzeptionelle Gestaltungsansätze, durch die bei-

spielsweise die vorhandenen Überlegungen zur KonsumentInnenpartizipation an Technikentwicklungsprozessen in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden könnten, sowie Kriterien und Leitlinien einer gendersensiblen nachhaltigen Technikgestaltung fehlen noch.

Abweichend von der Definition der technischen Integration im Rahmenkonzept würde eine gendersensible Herangehensweise jedoch davon ausgehen, dass es eine interessen- und damit geschlechtsneutrale Technikgestaltung nicht gibt und eine auf technische Artefakte reduzierte Integrationsforschung vor allem blinde Flecken produzieren würde. Technische, kognitive und soziale Integrationsfragen sind untrennbar miteinander verbunden.

3.3 Problemorientierte Interdisziplinarität

Problemorientierte Interdisziplinarität (Becker et al. 1999, 19) ist eine ausgesprochene Stärke des Forschungsfeldes „Gender und Nachhaltigkeit“. Der gemeinsame Nenner der Forschenden ist nicht ihre disziplinäre Herkunft, sondern die Bezugnahme auf die Kategorie Gender, was in den meisten Fällen einen Blick über disziplinäre Grenzen hinaus erfordert.

Die theoretisch-konzeptionellen Ansätze einer gendersensiblen nachhaltigen Ökonomie sind ein hervorragendes Beispiel für die äußerst produktiven Ergebnisse interdisziplinären Arbeitens im Bereich der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung. Diese sind in der Regel im Rahmen disziplinenübergreifender und transdisziplinärer Kooperationen entstanden. Durch die problemorientierte Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlerinnen, eher naturwissenschaftlich sozialisierten Forscherinnen, Praktikerinnen und Ökonominen wurde eine extern unterstützte fundierte Analyse der ökonomischen Binnenlogik ermöglicht. Der inter- und transdisziplinär angelegte Entstehungsprozess der gendersensiblen Ökonomiekonzepte dürfte eine wesentliche Voraussetzung dafür gewesen sein, dass diese über die Grenzen des traditionellen Ökonomieverständnisses hinausgehen.

3.4 Behandlung der drei Problemdimensionen

Die Besonderheit des Forschungsfeldes „Gender und Nachhaltigkeit“ liegt in seiner originären Verbindung mit der Problemdimension C „Gender & Environment“ (ebd., 43ff). Darauf gehen wir in Abschnitt 5 ausführlicher ein. Darüber hinaus bleibt festzuhalten, dass sich aufgrund der grundverschiedenen Herangehensweisen des allgemeinen und des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses an das Thema nachhaltige Ökonomie zahlreiche Anknüpfungspunkte zu den Problemdimensionen A und B ergeben. Grundlagen- und methodenbezogene Fragestellungen (Problemdimension A) resultieren beispielsweise aus der konzeptionellen Berücksichtigung der natürlichen und sozialen Reproduktion in der ökonomischen Theorie, was unter anderem eine Neubestimmung grundlegender Begriffe und Kategorien wie Reproduktion, Effizienz oder Arbeit erforderlich macht. Die Entwicklung aktueursspezifischer Strategien und Umsetzungskonzepte einer gendersensiblen Ökonomie schafft einen unmittelbaren Bezug zur Problemdimension B (Umsetzungsprobleme und Praxisbezüge). So

erscheint Gender auch innerhalb der drei Problemdimensionen als Querschnittsthema.

4. Schwächen und Stärken des derzeitigen Forschungsstandes im Feld „Gender und Nachhaltigkeit“

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit den Stärken und Schwächen der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung. In Kapitel 4.1 beschreiben wir vor allem die Stärken des aktuellen Forschungsstandes entlang der Fragestellung, inwieweit die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung zum heutigen Zeitpunkt Beiträge zur Operationalisierung der Gender-Perspektive für die Nachhaltigkeitsforschung leistet. In Kapitel 4.2 untersuchen wir die Stärken und Schwächen entlang der Begriffe Macht und Gerechtigkeit genauer.

4.1 Stärken der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung: Bereits beforschte Themenstellungen und wissenschaftlich entwickelte Problemlösungsansätze

Um den produktiven Beitrag der gendersensiblen zur allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung sichtbar zu machen, systematisieren wir den aktuellen Forschungsstand anhand der spezifischen Themen- und Fragestellungen, die sich durch die Einführung der Gender-Perspektive in die Nachhaltigkeitsforschung ergeben haben. Dabei greifen wir die in Kapitel 1 und 2 eingeführte Unterscheidung zwischen Analysen und Gestaltungsansätzen sowie zwischen Theorie- und handlungsfeldbezogenen Ansätzen auf.

Die wesentliche Stärke der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung ist, dass sie bereits heute vielfältige, analytisch und konzeptionell innovative Impulse hervorgebracht hat, die den allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs wesentlich erweitern und vertiefen könnten.

Analytische Impulse und Fragestellungen der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung

Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung eröffnet ein Spektrum neuer Fragestellungen, die in den Analysen der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung nicht oder nur am Rande behandelt werden. Sie hat gezeigt, dass

1. Geschlechterunterschiede in allen Themenfeldern der Nachhaltigkeitsdebatte eine Rolle spielen,
2. die Ausblendung der Versorgungsarbeit und des Alltagshandelns in wissenschaftlichen, politischen und ökonomischen Analysen und Konzepten erhebliche soziale und ökologische Folgen hat,
3. das in der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung beibehaltene konventionelle Wissenschaftsverständnis der Entwicklung neuartiger und wirkungsvoller Lösungskonzepte bisher im Wege steht.

ad 1.) Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung hat erstmals auch umweltbezogene Geschlechterunterschiede gründlich untersucht und damit verdeutlicht, dass Geschlechterunterschiede nicht nur als Problem der sozialen Dimen-

sion, sondern in allen Dimensionen von Nachhaltigkeit vorhanden sind und berücksichtigt werden müssen. Untersucht wurden beispielsweise Geschlechterunterschiede im Umweltbewusstsein und -verhalten, bei konsumbedingten Umweltverbräuchen oder in der Wahrnehmung von umweltbezogenen Risiken (vgl. hierzu Weller 2001) oder in der Betroffenheit von nachsorgenden Umweltentlastungskonzepten (vgl. z.B. Schultz/Weiland 1991 und 1992), aber auch Geschlechterunterschiede im Engagement von Frauen und Männern in Lokalen Agenden 21 (Buchholz 2000; Röhr 1999).

ad 2.) Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung hat die nachhaltigkeitsrelevanten Auswirkungen wissenschaftlicher, politischer und ökonomischer Analysen und Konzepte untersucht, die die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die Versorgungsarbeit und das Alltagshandeln ausblenden und damit gezeigt, dass Nachhaltigkeitskonzepte wesentlich stärker als bisher an diesen strukturellen Mängeln ansetzen müssen. Diese Blickverengungen, die beispielsweise in der konzeptionellen Vernachlässigung der Versorgungsarbeitsmobilität in der aktuellen Verkehrsplanung und -politik (Bauhardt 1996a, 1999a; Spitzner 1994) oder durch die Ausblendung der Versorgungsarbeit aus Abfallkonzepten oder in nachhaltigen Konsumstrategien (Schultz/Weiland 1992; Weller 1998, 1999b und c) nachgewiesen worden sind, haben nicht nur eine einseitige Belastung von Frauen zur Folge, sondern können auch zu einer Verschärfung sozialer und ökologischer Krisenphänomene beitragen.

ad 3.) Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung hat die Auswirkungen geschlechtshierarchisierender Denk- und Deutungsmuster auf die wissenschaftliche Bearbeitung und Operationalisierung von Nachhaltigkeit analysiert und damit den Blick auf die kulturell bedingten Blickverengungen gelenkt, die der Entwicklung wirkungsvollerer Nachhaltigkeitskonzepte bisher im Wege stehen. Die gendersensible Kritik an vorhandenen Nachhaltigkeitskonzepten belegt anhand verschiedener Beispiele, dass diese die von der feministischen Wissenschaftskritik offengelegten konzeptionellen Defizite perpetuieren und deren nachhaltigkeitsrelevante Folgen nicht reflektieren (AG Nachhaltigkeit im Verein Frauen in Naturwissenschaft und Technik 1996; Bauhardt 1999b; Bernhard 1996 und 1999; Eblinghaus/Stickler 1998; Forum Umwelt und Entwicklung 1997; BUKO o.J.; Schultz 1996b und 1999a). Im Mittelpunkt stehen hier die Beibehaltung des dualistischen Weltbildes und des wissenschaftlichen Objektivitätsanspruches und deren Folgen (vgl. z.B. Carmen 1997; Douma et al. 1997). Untersucht werden auch die nachhaltigkeitsrelevanten Implikationen einzelner Begriffe und Konzepte wie z.B. Natur (vgl. hierzu die Ergebnisse von Jungkeit et al. 2001), Entwicklung (Braidotti 1994; Carmen 1997), Öffentlichkeit (Orland 1995; Schultz 1994b) oder Fortschritt (Scheich 1999).

Ökonomiekritische Ansätze haben insbesondere die Konsequenzen der Ausblendung der physischen und sozialen Reproduktion aus der ökonomischen Theorie und Praxis offengelegt (Bernhard Filli et al. 1994; Bennholdt-Thomsen/Mies 1997; Hallock Johnson 1999; Harcourt 1997; Henderson 1997; Hofmeister 1995; Mellor 1995; Mies/Shiva 1995) und gezeigt, wie sich diese Blickverengungen innerhalb der Nachhaltigkeitsdebatte auch in der Auseinan-

dersetzung mit Arbeit widerspiegeln (vgl. Becker 1998; Biesecker 1997; Reisch 1999; Schäfer/Schön 2000).

Konzeptionelle Impulse und Beiträge der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung

Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung hat die Arbeit an neuartigen konzeptionellen und strategischen Nachhaltigkeitsansätzen aufgenommen. Es zeichnet sich ab, dass die Ergebnisse an vielen Punkten über die gängigen Konzepte hinausgehen bzw. diese erweitern.

1. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung arbeitet an - unterschiedlich weit ausgereiften - theoretisch-konzeptionellen Neuerungen in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Die vorhandenen Überlegungen deuten auf die Entstehung eines neuen Wissenschafts- und Gesellschaftsverständnisses hin, das insbesondere mit der dualistischen, hierarchisierenden Weltansicht sowie mit dem Objektivitäts- und Omnipotenzanspruch des modernen Wissenschaftsverständnisses bricht und die Nachhaltigkeitsforschung konzeptionell tiefgreifend verändern würde. Dass sich aus der Gender-Perspektive grundlegend andere Vorstellungen einer nachhaltigen Ökonomie ergeben, haben wir bereits in Kapitel 2 dargelegt (siehe dort und vgl. Perkins, 1997; Hessing 1995, 248ff.). Andere disziplinäre (vgl. z.B. Braidotti 1999; Eichler 1999; Jungkeit et al. 2001) wie auch allgemein wissenschaftstheoretische Überlegungen aus der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung (vgl. dazu z.B. Schultz 1996c und 2001) sind bisher weniger ausgereift, so dass deren konzeptionelle Konsequenzen für die Nachhaltigkeitsforschung bisher nicht ohne weiteres absehbar sind.

2. Innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung entwickeln sich verschiedene handlungsfeldbezogene konzeptionelle Ansätze, die unterschiedliche Anstöße für die Gestaltung integrativer Nachhaltigkeitsstrategien geben, die sowohl soziale Gerechtigkeit als auch ökologische Nachhaltigkeit ermöglichen. Die handlungsfeldbezogenen Ansätze, die das empowerment – die Ausweitung der Gestaltungsmacht – von Frauen in den Mittelpunkt der Überlegungen stellen (Schultz 1998a und b; 1999c; Weller 1998, 1999b und c), entwickeln beispielsweise Hinweise zur Gestaltung von akteursspezifischen Ansätzen, die insbesondere die Problemsichten, Betroffenheiten und Handlungsmöglichkeiten von Frauen als Konsumentinnen berücksichtigen und deren Einfluss auf nachhaltigkeitsrelevante Entscheidungen ausweiten können. Andere Arbeiten geben inzwischen zahlreiche Beiträge zur Debatte um nachhaltige Institutionen sowie zur Entwicklung politischer und planerischer Handlungsalternativen. Diese Ansätze erarbeiten Perspektiven für den Einbezug der bisher weitgehend vernachlässigten Versorgungsarbeit und typisch weiblicher Lebensrealitäten in handlungsfeldbezogene Nachhaltigkeitskonzepte und –strategien (Bauhardt 1994, 1999a und b; Schäfer/Schön 1999 und 2000; Spitzner 1994 und 1999).

Den vielseitigen Impulsen aus der gendersensiblen Nachhaltigkeitsdebatte steht zur Zeit allerdings eine zentrale Schwäche gegenüber, die eine produktive und zielgerichtete Weiterentwicklung des Forschungsfeldes Gender und

Nachhaltigkeit erheblich erschwert: Noch gibt es praktisch keine Arbeiten, die die vorhandenen Ergebnisse der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung so aufbereiten, dass nicht nur deren Beitrag zur allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte klarer als bisher sichtbar würde, sondern die auch die Möglichkeit böten, vorhandene Lücken zu identifizieren und daraus weiterführende Forschungsfragen zu entwickeln. Eine entscheidende Frage für die Weiterentwicklung der Forschung im Feld Gender und Nachhaltigkeit ist daher: Wie können Gesamt-sichten auf den Forschungsstand im Feld Gender und Nachhaltigkeit entwickelt werden, die die systematische Entwicklung von Fragestellungen erlauben?

Erste Versuche im Rahmen des Sondierungsprojektes haben gezeigt, dass eine Zusammenschau der vorhandenen Forschungsergebnisse anhand von Begriffen, die im gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurs von zentraler Bedeutung sind, weiterführende Ergebnisse bringen kann. In Kapitel 2 wurde dies bereits am Beispiel des Begriffes Ökonomie deutlich. Im folgenden werden deshalb die Stärken und Schwächen des aktuellen Forschungsstandes anhand der Begriffe Macht und Gerechtigkeit genauer untersucht.

4.2 Stärken und Schwächen der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung - die Beispiele Macht und Gerechtigkeit

Die Begriffe Macht und Gerechtigkeit sind innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsdebatte von zentraler Bedeutung. Dennoch besteht die Schwierigkeit einer umfassenden Stärken- und Schwächenanalyse anhand dieser Begriffe darin, dass beide innerhalb des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses bislang nicht systematisch verwendet oder diskutiert werden. Die hier dargestellten Stärken beschreiben deshalb an vielen Stellen Potenziale, die auch die Forschung im Feld „Gender und Nachhaltigkeit“ noch nicht voll ausgeschöpft hat, und nur teilweise belegbare Ergebnisse.

4.2.1 Stärken und Schwächen des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses am Beispiel „Macht“

Stärken

Eine wesentliche Stärke des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses ist, dass er Themen und Fragestellungen aufwirft, die innerhalb der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung nicht oder nur am Rande thematisiert werden. Die positiven Konsequenzen zeigen sich am Beispiel des Begriffes „Macht“.

1. Mit der Orientierung am Begriff Macht nimmt die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung einen grundlegend anderen Blickwinkel ein als der allgemeine Nachhaltigkeitsdiskurs. Macht spielt in der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung eine große, im allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs hingegen kaum eine Rolle. Im allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs kreisen die Debatten um den Begriff „Partizipation“. Eine Vergleichbarkeit ergibt sich erst durch den gemeinsamen Nenner der beiden Debatten: ihr Thema ist die gerechte Teilhabe der verschiedenen gesellschaftlichen Akteure an der nachhaltigen (Um)Gestaltung der Gesellschaft.

2. Anders als die allgemeine berücksichtigt die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung die (real existierende) Ungleichheit der Gesellschaftsmitglieder und fragt nach deren Möglichkeiten, das prinzipiell für alle geltende Recht zur Teilhabe an Entscheidungen angesichts gegebener Machtverhältnisse und Rahmenbedingungen auch tatsächlich auszuüben. In der Partizipationsdebatte des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses steht hingegen das formale Recht auf die Teilhabe an politischen Entscheidungen im Vordergrund. Sie greift dabei nicht nur auf aktuelle politische Dokumente im Nachhaltigkeitskontext, sondern auch auf eine lange Tradition philosophischer, staatsrechtlicher Diskussionen und aktuelle demokratietheoretische Debatten zurück (vgl. Brandl et al. 1999, 100ff.). Diesen Denktraditionen entsprechend geht sie dabei von der grundsätzlichen Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder aus, die durch Partizipation nicht nur für die Allgemeinheit relevante Entscheidungen demokratisch legitimieren, sondern auch ihre Mitgliedschaft in der Gesellschaft verwirklichen (ebd.). Die Frage der akteursspezifischen Umsetzungsbedingungen des Teilhabeanspruches spielt hier eine untergeordnete Rolle.

3. Die gendersensible Nachhaltigkeitsdebatte verweist darauf, dass die Möglichkeit zur Mitgestaltung gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit nicht alleine an politische Entscheidungsmacht, sondern auch an Einflussmöglichkeiten auf ökonomische Weichenstellungen, wissenschaftliche Problemdefinitionen und Konzepte sowie Planungsprozesse gebunden ist. Die Frage nach Machtverhältnissen ist deshalb anders als die Partizipationsdebatte des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses nicht auf politische Einflussmöglichkeiten im engeren Sinne beschränkt.

Einige Arbeiten der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung stellen beispielsweise die Verbindung zwischen dem Anteil von Frauen an ökonomischen Entscheidungspositionen und ihrem Einfluss auf nachhaltigkeitsrelevante Rahmenbedingungen her und zeigen, dass die Frage der individuellen Abfallvermeidungsmöglichkeiten bzw. des nachhaltigen Konsums durch ökonomische Vorentscheidungen bei der Produktgestaltung beeinflusst werden, auf die VerbraucherInnen zur Zeit kaum Einfluss haben. (Schultz/Weiland 1992; Keppler 1997; Weller 1999b und c).

Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung reflektiert ferner die Machtposition wissenschaftlicher Problemdefinitionen und Lösungskonzepte - auch im Nachhaltigkeitsdiskurs selber - sehr kritisch (AG Nachhaltigkeit im Verein Frauen in Naturwissenschaft und Technik 1996; Bernhard 1996 und 1999; Eblinghaus/Stickler 1998; Forum Umwelt und Entwicklung 1997; BUKO o.J.). Sie bezieht sich dabei auf feministische Analysen, die die vermeintliche gesellschaftspolitische Neutralität der Wissenschaft als Mythos entlarven und zeigt beispielsweise, dass und wie auch der Objektivitätsanspruch der „harten“ Naturwissenschaften die Dominanz naturwissenschaftlich-technischer Problemdefinitionen in der Nachhaltigkeitsdiskussion legitimiert (vgl. Abschnitt 4.1.).

4. Die Auseinandersetzung mit Macht im Rahmen der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung verweist darauf, dass gesellschaftliche Entwicklungsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit eine Veränderung kulturell bedingter Muster voraussetzen. Die Partizipationsdebatte des allgemeinen Nachhaltigkeitsdis-

kurses lässt diese Aspekte außen vor und läuft dadurch Gefahr, den Status quo fort- und erneut festzuschreiben.

Kulturelle Aspekte beeinflussen zum einen die individuellen bzw. akteursspezifischen Möglichkeiten zur Teilhabe an Entscheidungen. Gendersensible Auseinandersetzungen mit Machtbelegen dies beispielsweise anhand des Umgangs mit geschlechtsspezifischem Kommunikationsverhaltensmustern oder mit Alltagswissen in der Öffentlichkeit (Schultz/Weiland 1992; Schultz 1999c).

Kulturelle Aspekte strukturieren zum anderen gesellschaftliche Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Deutungsmuster und haben damit beispielsweise über wissenschaftliche Analysen einen erheblichen Einfluss auf aktuelle nachhaltigkeitsrelevante Entscheidungen. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung knüpft an Analysen an, die Macht und Herrschaft als Strukturmerkmale moderner westlicher Gesellschaften identifiziert haben (vgl. z.B. Mies/Shiva 1995; Carmen 1997). Sie zeigt, dass das Konstrukt der modernen Wissenschaft auf dualistischen hierarchisierenden Denkmustern beruht und damit gesellschaftliche Machtverhältnisse reproduziert (ebd.). Ebenso deutlich wird der Einfluss kultureller Aspekte am Beispiel der Analysen, die die bis heute aktuelle Ausblendung der Versorgungsarbeit aus wissenschaftlichen und politischen Konzepten sowie aus den aktuellen Nachhaltigkeitskonzepten nachvollziehen und zeigen, dass dies im modernen westlichen Denken tief verankert ist (Mellor 1994; Mies/Shiva 1995; AG Nachhaltigkeit im Verein Frauen in Naturwissenschaft und Technik 1996; Bernhard 1996 und 1999; Eblinghaus/Stickler 1998; Forum Umwelt und Entwicklung 1997; BUKO o.J.).

5. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung zeigt, dass die Verteilung von Einflussmöglichkeiten auf nachhaltige Entwicklungsprozesse nicht allein eine Frage sozialer Gerechtigkeit, sondern auch für eine nachhaltige Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse notwendig ist. Aus der Partizipationsdebatte des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses gehen diese Zusammenhänge nicht hervor. Gestaltungsmachtanalysen von Frauen als KonsumentInnen haben gezeigt, dass und wie der begrenzte Einfluss von mit dem (Versorgungs-)Alltag vertrauten AkteurInnen - in der Regel Frauen - sich z.B. in Abfall- oder aus Verkehrskonzepten niederschlägt und dazu beiträgt, dass die individuellen Möglichkeiten zu ressourcenschonendem Konsum- oder Mobilitätsverhalten erheblich begrenzt werden (Weller 1998; Schultz/Weiland 1992; Spitzner 1999).

6. Die gendersensible Auseinandersetzung mit Macht geht über die individualistische Sichtweise des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses hinaus. Sie zeigt, dass umsetzbare Nachhaltigkeitskonzepte vor allem gruppenspezifische Machtunterschiede, die durch Machtverflechtungen zwischen Interessengruppen noch verstärkt werden, erheblich stärker als bisher berücksichtigen müssen (Bennholdt-Thomsen/Mies 1997; AG Nachhaltigkeit im Verein Frauen in Naturwissenschaft und Technik 1996; BUKO o.J.). Durch die Macht-Perspektive wird sichtbar, dass Partizipationsmöglichkeiten nur eine begrenzte Wirkung haben, wenn die gesellschaftlichen Machtkonstellationen keine angemessene Einflussnahme der partizipationsberechtigten Gruppen zulassen. In der Partizipationsdebatte des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses, die vom

freien Individuum ausgeht, das sich nach Belieben organisiert und dadurch seinen Interessen angemessenen Einfluss verschafft, spielen diese Überlegungen kaum eine Rolle.

7. Der gendersensible Nachhaltigkeitsdiskurs zeigt, dass zur Umsetzung des Nachhaltigkeitsleitbildes ein umfassenderer Ausgleich von Machtunterschieden notwendig ist. Für einen Machtausgleich, der eine angemessene Berücksichtigung akteursspezifischer Interessen und Bedürfnisse ermöglichen kann, fordern die Forscherinnen des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses regelmäßig beispielsweise:

- Die Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, so dass auch Frauen verstärkt in Entscheidungspositionen in der Politik, Wissenschaft und Wirtschaft gelangen können (Aufhebung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung),
- die Schaffung wissenschafts- und ökonomieinterner Voraussetzungen dafür, dass eine umfassendere Partizipation insbesondere von Alltagsakteuren möglich ist. Neben organisatorischen Veränderungen würde hierzu beispielsweise eine interne Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Methoden und Verfahren gehören, die die Integration von Alltagswissen ermöglichen,
- eine Verstärkung und Ausweitung interdisziplinären Arbeitens im Wissenschaftsbereich. Kritikerinnen der aktuellen Nachhaltigkeitskonzepte fordern beispielsweise die verstärkte Berücksichtigung sozialer Aspekte insbesondere in ökologisch orientierten Nachhaltigkeitskonzepten und Verzicht auf die traditionelle Hierarchisierung zwischen natur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen.

8. Aus der Macht-Perspektive wird darüber hinaus sichtbar, dass auch das Thema Partizipation breiter diskutiert werden muss, als es im allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs bisher geschieht. Folgende Forderungen und Handlungsbedarfe zeichnen sich ab:

- Die Ausweitung von Partizipationsmöglichkeiten für Alltagsakteure auf den Bereich der Wissenschaft und der Wirtschaft. Der Grundgedanke ist, dass Alltagsakteure beispielsweise als NutzerInnen von Produkten das Recht haben sollten, die materiellen Voraussetzungen ihres (nachhaltigen) Alltagshandelns aktiv mitbestimmen (Schultz 1999c; Weller 1999a),
- die Schaffung von Interessenvertretungen bzw. Teilhabemöglichkeiten für im öffentlichen Diskurs kaum berücksichtigte Interessen und Bedürfnisse. Die Überlegungen von Schultz (1999c) zu einem Konsumentinnenbund zeigen auch, dass die Nicht-Organisierbarkeit vieler Interessen und Bedürfnisse wie z.B. der KonsumentInnen hier einen zentralen Problemaspekt darstellt,
- qualitative Verbesserungen wie die Entwicklung neuer Partizipationsmethoden und -verfahren beispielsweise zum Ausgleich geschlechtsspezifischer Unterschiede im Kommunikationsverhalten oder zur Verbesserung der Kommunikationsvoraussetzungen zwischen Laien und ExpertInnen.

Schwächen

Den produktiven Impulsen, die die gendersensible Auseinandersetzung mit „Machtverhältnissen“ in den Nachhaltigkeitsdiskurs einbringen kann, stehen allerdings einige Schwächen gegenüber:

1. Die Tatsache, dass der gendersensible den allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs um die neue Kategorie Macht erweitert, ist nicht nur eine Stärke, sondern auch eine Schwäche, denn sie erschwert gleichzeitig eine Verknüpfung mit dem allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs. Macht wird innerhalb des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses sehr unterschiedlich, oft auch gar nicht definiert. Überschneidungspunkte und Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Herangehensweisen sind kaum auszumachen. Umfassende Analysen der Machtverhältnisse, z.B. in einem Handlungsfeld, und ihrer nachhaltigkeitsrelevanten Auswirkungen liegen nicht vor.

2. Nur ein kleinerer Teil der vorhandenen Arbeiten des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses analysiert Machtverhältnisse tatsächlich. Meistens wird nur auf Macht- / Herrschaftsverhältnisse - oft auf sehr allgemeine Art und Weise - verwiesen, um z.B. die Ausblendung der Versorgungsarbeit oder von Laien-/AlltagsexpertInnenwissen aus Nachhaltigkeitsstrategien zu erklären.

3. Der analytischen Stärke des Machtbegriffes stehen bisher nur unbefriedigende Gestaltungsansätze gegenüber. Der gendersensible Nachhaltigkeitsdiskurs hat zwar eine Reihe neuer Forderungen und Handlungsbedarfe aufgedeckt und formuliert, aber bisher kaum theoretisch-konzeptionelle Gestaltungsperspektiven oder praktikable Umsetzungskonzepte zu bieten. So wurden die Fragen, was „nachhaltige Macht(verhältnisse)“ sein könnte(n) oder wie Machtverhältnisse nachhaltig gestaltet werden könnten in dieser allgemeinen Form überhaupt noch nicht diskutiert.

4. Ein Großteil der vorhandenen Analyseergebnisse auf der Gestaltungsebene bleibt bislang unberücksichtigt. So ist die Weiterentwicklung interdisziplinärer Forschungsansätze ohne eine interne Hierarchisierung zwischen natur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen (vgl. z.B. AG Nachhaltigkeit im Verein Frauen in Naturwissenschaft und Technik 1996) oder von „Übersetzungswissen“ (Schultz 1994a; Weller 1999c) innerhalb des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses kein Forschungsthema. Auch die gendersensiblen Arbeiten konzentrieren sich vor allem auf den Partizipationsaspekt.

5. Die gendersensible Auseinandersetzung mit Partizipation zeigt noch einen erheblichen Forschungsbedarf. So gibt es bisher nur vereinzelte Beiträge aus der gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskussion zur theoretischen Partizipationsdebatte, die innerhalb des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses einen großen Raum einnimmt (vgl. Brandl et al. 1999, 100 ff.). Auch die Forderungen nach einer Ausweitung partizipativer Elemente in der Wissenschaft und in der Wirtschaft wurden bisher nicht weiter ausdifferenziert.

Die meisten Gestaltungsansätze, die sich mit Partizipation beschäftigen, beziehen sich zudem ausschließlich auf die Erweiterung der Gestaltungsmacht von Frauen als Konsumentinnen und Alltagsexpertinnen. Vergleichbare Überlegungen für andere Akteursrollen sowie eine konzeptionelle Einbindung in eine Ge-

samtstrategie, die die jeweiligen Machtverhältnisse berücksichtigt, fehlen. Hier besteht zudem die Gefahr, zu einer Rollenfestschreibung von Frauen beizutragen.

6. Teilweise fallen die Gestaltungsansätze und -vorschläge hinter die Analyseergebnisse zurück. Dies gilt beispielsweise für jene Ansätze, die in ihren Analysen die strukturelle Verankerung von Macht und Herrschaft in unserer Gesellschaft betonen, ihnen aber individualistische Lösungskonzepte gegenüberstellen (Bennholdt-Thomsen/Mies 1997), da eine „Konsumbefreiungsbewegung“ von Frauen neben einer individuellen „Befreiung“ auch eine Abschaffung der aktuellen Macht- und Herrschaftsverhältnisse ermöglichen soll. Die Praktikabilität dieser Strategie angesichts des Machtgefälles zwischen der weder homogenen noch organisierbaren "Interessengruppe Frau" und politischen und ökonomischen Interessengruppen wird nicht thematisiert.

Forschungsbedarfe

Da die Machtperspektive einige wichtige Impulse für den allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs beinhaltet, ist eine systematischere und intensivere Behandlung sehr wünschenswert. Dazu sind vor allem folgende Schritte notwendig:

- Klare Machtdefinitionen und eine Inbezugsetzung der verschiedenen Machtkonzepte und -aspekte innerhalb der unterschiedlichen Arbeiten;
- eine Ausdifferenzierung der Machtanalysen und Gestaltungsansätze. Dabei könnte und sollte die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung wesentlich stärker als bisher auf die umfangreichen Ergebnisse der Macht-Debatten im Kontext der allgemeinen Frauen- und Geschlechterforschung zurückgreifen;
- eine umfassendere Berücksichtigung aller Analyseergebnisse bei der Ableitung von Forderungen und der Entwicklung von Gestaltungsansätzen. Hilfreich könnte es sein, den Bezug zwischen vorgeschlagenen Maßnahmen und Analyseergebnissen schlüssiger darzulegen. Dies gilt insbesondere für kulturelle Aspekte wie beispielsweise die Verortung von Frauen im Privaten. Obwohl immer wieder auf deren Bedeutung hingewiesen wird, finden sie sich in den Lösungsperspektiven fast keine Hinweise darauf;
- die Weiterentwicklung der Forderungen zu praktikablen Strategien und Konzepten. Dies gilt insbesondere für die wissenschaftskritischen Aussagen des gendersensiblen Machtdiskurses;
- die Entwicklung eines komplexen Verständnisses von Partizipation. Vorliegende strategische Vorschläge und Perspektiven zu diesem Thema müssen konkretisiert und hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit sowie hinsichtlich der tatsächlich erzielbaren Ergebnisse untersucht werden. Erörterungsbedürftig ist beispielsweise, unter welchen Bedingungen Partizipation tatsächlich auf den Ausgleich aktueller Machtverhältnisse hinwirken und Nachhaltigkeit fördern würde, ob Partizipationsmodelle aus dem politisch-planerischen Bereich ohne weiteres und sinnvollerweise auf andere Bereiche übertragbar sind, wie mit möglichen Zielkonflikten zwischen Interessen von Frauen und ökologischen Ansprüchen an die Produktgestaltung umzugehen ist oder wie gerechtigkeitsfördernde Beteiligungsverfahren und -formen aussehen könnten.

4.2.2 Stärken und Schwächen des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses am Beispiel „Gerechtigkeit“

Stärken

1. Eine Stärke des Gender-Blickes auf das Thema Gerechtigkeit ist, dass er neue Aspekte und Impulse in eine Diskussion hineinbringen kann, die innerhalb der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte bereits geführt wird. Im Gegensatz zum Begriff Macht ist Gerechtigkeit innerhalb des gendersensiblen und des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses ein wichtiger Begriff. Aufgrund der zahlreichen, auch inhaltlichen Überschneidungspunkte sind gute Voraussetzungen für eine Verknüpfung gegeben .

Auch die Grundaussagen des gendersensiblen Diskurses dürften innerhalb der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte kaum auf Widerspruch stoßen: Als ethisches Grundprinzip und Basis einer Gerechtigkeitsperspektive wird das Existenzrecht jedes Menschen (Bennholdt-Thomsen/Mies 1997; Mellor 1994; Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften 2000) angesehen. Daraus abgeleitet wird das Recht auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und auf Versorgung mit allem Lebensnotwendigen, das nur durch das Gebot, nicht auf Kosten anderer Menschen, der zukünftigen Generationen und der Natur zu leben, begrenzt werde (ebd.).

2. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung zeigt, dass soziale Gerechtigkeit der Ausgangspunkt funktionierender Nachhaltigkeitskonzepte sein muss und dass intra- und intergenerative Gerechtigkeitsaspekte gleichrangig behandelt werden müssen. Anhand der Geschlechtergerechtigkeits-Perspektive zeigt sie exemplarisch, dass auch ökologische Nachhaltigkeit ohne soziale Gerechtigkeit nicht denkbar ist, da soziale Ungerechtigkeiten Auswirkungen in allen Dimensionen von Nachhaltigkeit haben (vgl. dazu Punkt 4.). Dies ist innerhalb der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte durchaus umstritten (vgl. Brandl et al. 1999, 42ff. und 92). Dort finden sich auch Ansätze, die von einem Primat der ökologischen Dimension ausgehen, demzufolge sich die Ziel- und Handlungsperspektiven nachhaltiger Entwicklung primär aus den Belastbarkeitsgrenzen des globalen Ökosystems Erde ergeben. Soziale Gerechtigkeit würde sich in diesem Falle auf eine gerechte Verteilung des globalen Umweltraumes beschränken und durch Maßnahmen ergänzt werden, die einen ökologischen Umbau der Gesellschaft sozialverträglich gestalten sollen. Im Zweifelsfalle müssten ökologische Aspekte jedoch Vorrang haben. Dass beispielsweise nachhaltiges Konsumverhalten nicht erzwungen werden kann, wenn dies mit hohen individuellen zeitlichen oder finanziellen Kosten verbunden ist, hat die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung jedoch klar belegt (Schultz/Weiland 1992; Beik/Spitzner 1996).

3. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung zeigt, dass Nachhaltigkeitskonzepte, die das Gerechtigkeitspostulat ernst nehmen, nicht allein die materiellen Bedürfnisse der Gesellschaftsmitglieder berücksichtigen müssen, sondern auch deren Bedürfnis nach Lebensqualität bzw. einem Guten Leben (Bennholdt-Thomsen/Mies 1997; Mellor 1994; Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften 2000). Hier gehen die Aussagen und Forderungen des gender-

sensiblen deutlich über die des allgemeinen Diskurses hinaus. In der Gender-Debatte wird die Position vertreten, dass die menschlichen Existenzrechte (s.o.) nicht mit einer materiellen Grundausstattung abgegolten werden können. Da Lebensqualität auch mit Aspekten wie beispielsweise der Verfügungsgewalt über die eigene Zeit verbunden wird, impliziert die geschlechtssensible Sicht auf das Thema Gerechtigkeit sehr grundlegende Auseinandersetzungen beispielsweise mit der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung oder der gesellschaftlichen Raum-Zeit-Organisation.

4. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung belegt, dass Nachhaltigkeitskonzepte geschlechtsspezifische und andere soziale Ungleichheiten auch aus ökologischen Gründen wesentlich stärker als bisher berücksichtigen müssen, anstatt sich an allgemeinen Gleichheitspostulaten zu orientieren (Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften 2000; Bauhardt 1999b). Diese haben ausführlich gezeigt, dass die Gleichbehandlung von Frauen und Männern, deren Arbeitsbelastungen und –Schwerpunkte sich meist sehr unterscheiden, nicht nur zu einer Verstärkung sozialer Ungerechtigkeiten, sondern auch ökologischer Krisen führen. Auch ökologische Nachhaltigkeit wird deshalb an folgende Voraussetzungen gekoppelt:

- Eine geschlechtergerechte Verteilung der Lasten eines ökologischen Umbaus durch eine den Handlungsoptionen der verschiedenen gesellschaftlichen Akteure angemessene Verantwortungs- und Aufgabenzuweisung. Dies gilt insbesondere für die privaten Haushalte;
- eine Ausweitung der ökologischen und ökonomischen Einfluss- / Gestaltungsmöglichkeiten von Frauen, insbesondere von Frauen als Alltagsakteurinnen;
- eine nicht-hierarchische Bewertung geschlechtsspezifischer Kommunikationsmuster im öffentlichen Diskurs, die zu einer angemessenen Berücksichtigung von AlltagsakteurInnen geäußerter Anregungen oder Bedenken führen;
- die geschlechtergerechte Verfügungsgewalt über die eigene Zeit, die auch eine Voraussetzung für sozial-ökologisch verträgliche Handlungsformen eröffnet;
- materielle Gerechtigkeit durch gleiche Entlohnung von Frauen und Männern.

5. Die gendersensible Gerechtigkeitsperspektive weist - ebenso wie die Machtperspektive - darauf hin, dass Nachhaltige Entwicklung tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen voraussetzt:

Als Dreh- und Angelpunkt einer nachhaltigen Gesellschaft hat sich aus Sicht der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung die Aufhebung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung erwiesen, die für ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit eine gleichermaßen große Bedeutung hat. Neben der Forderung nach einer zukünftig geschlechterparitätischen Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit gehört insbesondere der stärkere Einbezug von Männern in die Versorgungsarbeit zu den Standardforderungen.

Als ebenso notwendig erscheinen aus der Gender-Perspektive beispielsweise

- wissenschaftliche, z.B. akteursspezifische Nachhaltigkeitsansätze oder auch Planungskategorien, die das Primat erwerbsökonomischer Kriterien und Aspekte abschaffen und unterschiedliche Lebensrealitäten, insbesondere jedoch die Bedeutung der Versorgungsarbeit, angemessen berücksichtigen,
- eine weitreichende Reformierung ökonomischer Rahmenbedingungen einschließlich einer gesellschaftlichen Absicherung der Reproduktionsarbeit und veränderten Grundlagen des Wirtschaftens und auch
- eine öko-soziale Zeitpolitik.

Schwächen

Die Schwäche liegt auch im Falle des Gerechtigkeitsbegriffes darin, dass eine grundlegende Auseinandersetzung mit diesem Begriff bisher nicht stattgefunden hat. So bleiben Differenzen innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung ebenso wie Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten mit dem allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs oftmals unsichtbar.

1. Auffallend ist, dass der Begriff Gerechtigkeit in vielen Arbeiten im Feld Gender und Nachhaltigkeit nicht explizit erwähnt wird, obwohl die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung immer eine normative Orientierung am Gerechtigkeitsgedanken beinhaltet (s.o.). Oft müssen die in den Ansätzen implizit enthaltenen Gerechtigkeitsvorstellungen mühsam aus den Ausführungen erschlossen werden.
2. Trotz des deutlichen Bezugs zur allgemeinen Gerechtigkeitsdebatte beziehen sich die Autorinnen des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses bisher nur selten explizit auf das intra- und intergenerative Gerechtigkeitspostulat des Nachhaltigkeitsleitbildes. Direkt setzt in den von uns untersuchten Arbeiten nur das Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften daran an.
3. Eine Systematisierung, Konkretisierung und Operationalisierung der Gerechtigkeitsvorstellungen aus der Gender-Perspektive für den Nachhaltigkeitsgedanken steht aus. Arbeiten, in denen systematisch hergeleitet wird, an welchen Kriterien Gerechtigkeit gemessen werden soll und welche strategischen Ansatzpunkte für Veränderungen daraus resultieren, liegen nicht vor. Auch auf die „klassischen“ Kategorien wie Leistungs-, Bedürfnis-, Chancen- oder Verteilungsgerechtigkeit wird nicht zurückgegriffen.
4. Verknüpfungen gendersensibler und allgemeiner Gerechtigkeitsperspektiven sind oft auch dann nicht erkennbar, wenn die Forschenden von der Vereinbarkeit beider Perspektiven ausgehen. Vor dem Hintergrund der oft explizit feministischen oder auch fehlenden Zielformulierungen gendersensibler Arbeiten werden Gemeinsamkeiten nicht immer deutlich. Auch der Blick auf die allgemeine Genderforschung hilft hier nicht weiter, da es auch hier keinen allgemeinen Konsens über Ziele einer „feministischen Perspektive“ und deren Umsetzung gibt.
5. Differenzen innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung werden nicht diskutiert. Auch wenn aus den meisten Arbeiten implizit hervorgeht, dass die Geschlechtergerechtigkeitsforderung als integraler Bestandteil einer allge-

meinen Gerechtigkeitsperspektive gesehen wird, gibt es auch abweichende Meinungen.

6. Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung hat die Ergebnisse der vorhandenen Analysen geschlechtsspezifischer Ungerechtigkeiten bisher nur teilweise in Gestaltungsansätze und konkrete Maßnahmenforderungen übersetzt. Dies betrifft beispielsweise die Forderung nach Einbeziehung vorhandener Differenzen innerhalb der Geschlechtergruppen und nach akteursspezifischen Ansätzen. Hier bleibt weitgehend offen, an welchen Kriterien eine „gerechte“ Zuweisung ökologischer Verantwortungen an Alltagsakteure gemessen werden soll.

7. Trotz der zentralen Bedeutung des Themas Arbeit im Zusammenhang mit der gendersensiblen Gerechtigkeitsperspektive ist die Anzahl der Studien, die sich direkt mit der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung bzw. mit der zukunftsfähigen Gestaltung von Arbeit befassen, vergleichsweise gering. Auch Fragen der Chancengleichheit, gerechter Zugänge zur Erwerbsarbeit, ungleicher Einkommensverhältnisse oder sozialer Absicherung (materielle Gerechtigkeit) werden in den (von uns untersuchten) gendersensiblen Ansätzen der Industrieländer werden kaum diskutiert.

8. Einige zentrale Gerechtigkeitsaspekte, die in gendersensiblen Nachhaltigkeitsansätzen der sogenannten Entwicklungsländer eine zentrale Rolle spielen, werden von den Gender-Forschenden in den Industrieländern nicht oder nur völlig unzureichend behandelt. Dies gilt beispielsweise für die globale Gerechtigkeitsperspektive. Konzeptionelle Arbeiten oder Strategievorschläge von feministischer Seite liegen zumindest im deutschsprachigen Raum nur vereinzelt vor.

Forschungsbedarfe

Ähnlich wie im vorigen Abschnitt zeigt sich, dass vor allem eine systematischere Auseinandersetzung mit dem Thema Gerechtigkeit notwendig wäre, um die vorhandenen Impulse der gendersensiblen für die allgemeine Nachhaltigkeitsforschung nutzbar zu machen. Hierzu wären beispielsweise folgende Schritte notwendig:

- Eine explizite Bezugnahme auf das Gerechtigkeitspostulat und eine deutliche Inbezugsetzung von Gerechtigkeits- und Gender-Perspektive,
- eine systematische Ableitung von Forderungen aus den vorliegenden Analysen,
- eine inhaltliche Ausarbeitung von Gestaltungsperspektiven,
- die Nutzung der vorhandenen Forschungsergebnisse aus der Genderforschung z.B. zum Thema Arbeit,
- eine klarere Bezugnahme auf den Gerechtigkeitsdiskurs der allgemeinen Nachhaltigkeitsdebatte sowie auf die klassischen Gerechtigkeitskategorien und
- eine explizite Benennung von Übereinstimmungen und Differenzen zwischen Gender- und allgemeiner Nachhaltigkeitsdebatte.

5. **Von „Gender & Environment“ zu „Gender und Nachhaltigkeit“ – Der Beitrag zur Weiterentwicklung des Rahmenkonzeptes Sozial-ökologische Forschung**

Der wesentliche Beitrag des Sondierungsprojektes zum Rahmenkonzept Sozial-ökologische Forschung liegt somit in der Konkretisierung der Problemdimension „Gender & Environment“.

Ziel der Forschungsansätze im sondierten Themenfeld ist es, die inhärenten Gender-Aspekte aller gesellschaftlichen Bereiche sowie der gesellschaftlichen Naturverhältnisse in jedem Arbeitsschritt konzeptionell mitzudenken. Gerade die gendersensiblen Arbeiten zur ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit zeigen dabei sehr deutlich, dass die Integration der Gender-Perspektive einen umfassenderen Blick auf sozial-ökologische Problemlagen ermöglicht, als es in genderblinden Ansätzen der Fall ist. Sie zeigen jedoch auch, dass die im Rahmenkonzept vorgenommene Beschränkung der Problemdimension C auf den Umweltaspekt – „Gender & Environment“ – außerordentliche Erkenntnisgrenzen setzt, da vielfältigen Wechselwirkungen zwischen sozialen und ökologischen Problemlagen so nicht erfasst werden können. Viele Problemlagen, die vordergründig in die Kategorie „Gender & Environment“ eingeordnet werden können, werden außerhalb der ökologischen Dimension verursacht. Die Umbenennung und inhaltliche Erweiterung der Problemdimension in „Gender und Nachhaltigkeit“ ist aus unserer Sicht unabdingbar.

Daraus ergeben sich für die Weiterentwicklung des Rahmenkonzeptes Sozial-ökologische Forschung zwei zentrale Aspekte:

(1) Die Integration der Gender-Perspektive in die Nachhaltigkeitsforschung - und damit auch in die Sozial-ökologische Forschung - muss alle Nachhaltigkeitsdimensionen umfassen. Gender ist weder ausschließlich ein sozialer Aspekt noch in besonderem Masse mit Umweltfragen verknüpft (s.o.). Die Beschränkung von Gender auf „eine grundlegende Struktur des Sozialen“ (Becker et al. 1999, 43) innerhalb der Umweltforschung bewirkt, dass lediglich individuelle „Geschlechterdifferenzen sowohl bezogen auf die Verursachung als auch die Folgen von Umweltbelastungen, ihrer Wahrnehmung und Verarbeitungsformen“ (ebd.) berücksichtigt werden. Inwieweit Gender-Aspekte bereits in die wissenschaftlichen Analyse-, Bewertungs- und Darstellungsmethoden eingeflossen sind und welche Wechselwirkungen zwischen androzentrischen wissenschaftlichen Beschreibungen und realen Geschlechterdifferenzen und -ungerechtigkeiten bestehen, bleibt außen vor. Die gendersensiblen Arbeiten, die die Folgen der Ausblendung der Versorgungsarbeit und des Alltagshandelns für die wissenschaftliche Bearbeitung von Nachhaltigkeit sehr deutlich herausgearbeitet haben, zeigen jedoch deutlich: Solche Ansätze laufen Gefahr, Symptombekämpfung zu betreiben.

(2) Die Integration der Gender-Perspektive in die Nachhaltigkeits- und Sozial-ökologische Forschung muss auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Diese Unterscheidung sollte auch im Rahmenkonzept sozial-ökologische Forschung klarer als bisher herausgearbeitet werden: Die Kategorie Gender ist erstens als (ste-

reotype) Geschlechterdifferenz in die kognitiven, sozialen und technischen Strukturen der Gesellschaft eingeschrieben und beeinflusst damit wissenschaftliche Denkansätze und Methoden. Gender bezieht sich zweitens auf die real existierenden Geschlechterdifferenzen. Auf dieser Ebene stellt sich beispielsweise die Frage nach einer geschlechtsspezifischen Verteilung der Handlungs- und Gestaltungsmacht innerhalb verschiedener Akteursgruppen. Diese beiden Ebenen sind in der Praxis eng verbunden, müssen jedoch zunächst gedanklich getrennt und separat bearbeitet werden, da sonst leicht inhaltliche Unschärfen entstehen (vgl. Abschnitt 3). Die Analyse der Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen ihnen ist ein weiterer Arbeitsschritt.

Die umfassende Einbeziehung der Gender-Kategorie quer durch alle Nachhaltigkeitsdimensionen und Ebenen führt nicht nur „zur Vertiefung der Forschungsperspektiven auf weitere Formen sozialer und kultureller Differenzen“ (Becker et al. 1999, 46), sondern verändert die gesamte Nachhaltigkeits- bzw. sozial-ökologische Forschung grundlegend. Einige der Forschungsperspektiven, die sich aufgrund der Notwendigkeit zu einem grundlegenden Blickwechsel ergeben, werden in Abschnitt 6 beschrieben.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse - weiterer Forschungsbedarf

Die Sondierung im Feld „Gender und Nachhaltigkeit“ hat gezeigt, daß eine Vielzahl von Arbeiten und Ansätzen vorhanden ist, die alle auf sehr unterschiedliche Art und Weise dazu beitragen, einen gendersensiblen Blick in die Nachhaltigkeitsforschung hineinzutragen. Dabei zeigt sich, dass die Gender-Perspektive nicht nur einen differenzierteren Blick auf die ökologische und die soziale Dimension von Nachhaltigkeit ermöglicht – wie im Rahmenkonzept impliziert –, sondern auch ganz neue Forschungsfragen in den Mittelpunkt der Betrachtungen rücken kann.

Damit diese Potenziale optimal genutzt werden können, bedarf es jedoch noch einiger Forschungs- und auch Diskursanstrengungen. Wir gehen im folgenden vor allem auf die Forschungsbedarfe innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung ein (6.1). Da es jedoch nicht nur von ihr abhängt, ob die Ergebnisse und theoretischen Impulse im gesamten Feld der sozial-ökologischen Forschung genutzt werden können, verweisen wir abschließend kurz auf Anforderungen an den allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs (6.2).

Konkrete Hinweise auf den aktuellen Forschungsbedarf geben darüber hinaus bereits die Stärken-Schwächen-Analysen zum Forschungsstand anhand der Begriffe Macht und Gerechtigkeit in Kapitel 4.2 sowie die Problemdarstellung am Beispiel Ökonomie in Kapitel 2.

6.1 Forschungsbedarf innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung

Innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung gibt es zwei zentrale Forschungsdesiderata. Notwendig ist zum einen eine stärkere theoretische

Fundierung des Forschungsfeldes „Gender und Nachhaltigkeit“ sowie eine breitere empirische Untermauerung einiger ihrer Thesen und Grundannahmen. Zum anderen müssen die Voraussetzungen für eine stärkere Verknüpfung mit dem allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs geschaffen werden.

6.1.1 Theoretische und empirische Fundierung des Forschungsfeldes „Gender und Nachhaltigkeit“

Die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung spiegelt derzeit die Stärken, aber auch die Schwächen jener Forschungsrichtungen wider, deren Themenschwerpunkte sie teilt: Die allgemeine Nachhaltigkeitsforschung einerseits und die Genderforschung andererseits. Beide zeichnen sich durch eine starke Problemorientierung sowie Inter- und Transdisziplinarität aus. Sie zeigen aber auch ähnliche Schwächen: Ihre jeweiligen Kernbegriffe, hier Gender, dort Nachhaltigkeit, werden - je nach disziplinärem Hintergrund und Interessenlage der Forschenden - sehr unterschiedlich interpretiert und operationalisiert. Forschen im Themenfeld „Gender und Nachhaltigkeit“ bedeutet somit, sich in ein unübersichtliches Areal heterogener und einander zum Teil widersprechender Zielsetzungen, Operationalisierungen, theoretischer Hintergründe und konzeptioneller Ansätze hinein zu begeben.

Eine zentrale Forschungsaufgabe ist derzeit folglich die Entwicklung theoretisch-konzeptioneller Bausteine, in die die vorhandenen Arbeiten eingeordnet werden könnten und zukünftigen Forschungsansätzen eine allgemeine Orientierungsmöglichkeit böten. Diese Bausteine müssten die verschiedenen vorhandenen Operationalisierungen der Gender-Perspektive integrieren, so dass künftige Forschungsfragen leichter zu identifizieren sind, als das heute der Fall ist. Die theoretisch-konzeptionelle Systematisierung des Forschungsfeldes erscheint uns ferner als eine der Voraussetzungen für den notwendigen Diskurs mit der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung.

Im Zuge einer solchen Fundierung der Gender-Perspektive müssten insbesondere folgende Aspekte vertieft behandelt werden:

Die Operationalisierung der Kategorie Gender

Inzwischen hat sich die Erkenntnis, dass Gender eine relationale Kategorie ist, auch im gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurs weitgehend durchgesetzt. Die meisten Autorinnen formulieren explizit die Notwendigkeit, Gender als Analysekategorie im Kontext von anderen Ungleichheitsachsen zu betrachten. Diese Aussagen bleiben jedoch im Regelfall rein programmatisch. Konkrete Operationalisierungsansätze, die über eine Differenzierung zwischen Frauen und Männern hinausgehen, sind selten. Hier gibt es konzeptionellen Entwicklungsbedarf, vor allem fehlen aber auch empirische Studien. So müsste beispielsweise die Vielfalt der sozialen Rollen und Lebensrealitäten von Frauen stärker berücksichtigt werden. Es gibt eine Tendenz, sie auf den Status als Konsumentinnen und Versorgungsarbeiterinnen festzulegen. Weiterführend wären jedoch Differenzierungen hinsichtlich der Problemsichten, Betroffenheiten, Lösungsvorschläge, Einflussmöglichkeiten usw. von Frauen und Männern in ihren jeweiligen verschiedenen sozialen Rollen (PolitikerInnen, ProduzentInnen, KonsumentInnen ...).

Das Zusammenwirken der verschiedenen Aspekte der Kategorie Gender

Innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung ist - trotz unterschiedlicher Herangehensweisen - unumstritten, dass Geschlechterverhältnisse durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden: die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen, geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen und Verhaltensmuster sowie versteckte Androzentrismen in der Wissenschaft – um nur einige zu nennen. Das Zusammenspiel dieser Faktoren, insbesondere die Wechselwirkungen zwischen eingeschriebenen Geschlechterverhältnissen und empirisch beobachtbaren Phänomenen ist noch unzureichend beschrieben.

Aktuelle Geschlechterverhältnisse in den verschiedenen Handlungsfeldern

Bisher wurde nur in einer begrenzten Zahl von Handlungsfeldern empirisch erfasst, wie geschlechtsspezifische Unterschiede sich dort manifestieren und durch welche Faktoren sie im Einzelnen geprägt sind. Hier sind weitere Untersuchungen notwendig.

Zusammenführung theoretisch-konzeptioneller und handlungsfeldbezogener Ansätze

Zur theoretischen und empirischen Fundierung des Forschungsfeldes „Gender und Nachhaltigkeit“ wäre es ferner notwendig, die theoretischen Bezüge handlungsfeldbezogener Arbeiten zu identifizieren und klar herauszuarbeiten. Logische Brüche zwischen theoretischen Ausgangsüberlegungen und deren Operationalisierung in einem Handlungsfeld könnten dadurch klarer identifiziert werden. Zudem könnte eine stärkere Verknüpfung theoretischer und handlungsfeldbezogener Arbeiten zur inhaltlichen Profilierung der einzelnen Ansätze innerhalb der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung beitragen, da Gemeinsamkeiten und mögliche Konfliktpunkte zwischen den vorhandenen handlungskontextbezogenen Arbeiten klarer hervortreten würden.

Themenspektrum erweitern

Die Gender-Perspektive muss sich das ganze Themenspektrum der Nachhaltigkeitsdebatte erarbeiten. Forschungsbedarf besteht hier insbesondere in naturwissenschaftlich-technisch definierten Forschungsfeldern. Beispiele hierfür sind der gesamte Bereich der neuen Technologien (Schlüsseltechnologien), aber auch viele klassisch naturwissenschaftlich definierte Handlungsfelder wie z.B. Energie oder Klimaschutz. Dabei ist auch systematisch zu klären, welchen spezifischen Erklärungswert die Gender-Perspektive in einzelnen Forschungsfeldern entwickeln kann .

6.1.2 Annäherung der gendersensiblen an die allgemeine Nachhaltigkeitsforschung

Da die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung Querschnittsforschung ist, kann sie ihre Wirkung erst entfalten, wenn ihre Ergebnisse und theoretischen Impulse in die allgemeine Nachhaltigkeitsforschung einfließen. Eine zweite zentrale Forschungsaufgabe ist es deshalb, die Voraussetzungen für eine stär-

kere Verknüpfung der gendersensiblen mit der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung zu schaffen.

Der allgemeine und der gendersensible Nachhaltigkeitsdiskurs bauen auf sehr unterschiedlichen Welt- und Problemsichten auf, wodurch sich auch die Forschungsfragestellungen und inhaltlichen Schwerpunkte oft beträchtlich unterscheiden. Der zentrale Ausgangspunkt, von dem aus sich sehr viele Differenzen erklären lassen, ist die unterschiedliche Bewertung von Versorgungs- und Marktökonomien in beiden Diskurszusammenhängen. Wie in Abschnitt 2 beschrieben, gehen die gendersensiblen Nachhaltigkeitsansätze von der Einheit von Versorgungs- und Marktökonomie aus, während der allgemeine Nachhaltigkeitsdiskurs nur letztere als relevant einstuft. Aufgrund der zentralen gesellschaftlichen Bedeutung des ökonomischen Bereiches haben diese unterschiedlichen Definitionen Auswirkungen auf alle Bereiche der Nachhaltigkeitsforschung und auf die – nicht sichtbaren – eingeschriebenen Geschlechterverhältnisse ebenso wie auf die – empirisch erfassbaren – geschlechtsspezifischen Phänomene in den verschiedenen Handlungsfeldern.

Identifizierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden

Um die Verknüpfung des gendersensiblen mit dem allgemeinen Diskursstrang voranzutreiben, bleibt beiden nichts anderes übrig, als Konvergenzen und Divergenzen entlang konkreter Begriffe und Kategorien Konfliktlinien herauszuarbeiten – analog zu unserem Vorgehen in Abschnitt 2 und 4. Trotz der grundlegenden Unterschiede zwischen beiden Forschungsrichtungen könnte Gemeinsames und Trennendes identifiziert und konstruktiv weiterentwickelt werden. Ziel ist ein Dialog, der längerfristig jene grundlagen- und strukturkritischen Fragestellungen einschließt, die den gendersensiblen vom allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs unterscheiden.

Abarbeiten der Dimensionen und Regeln der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für eine stärkere Verknüpfung der Forschungsstränge ist, dass die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung stärker und klarer auf die Diskussionen, Fragestellungen und inhaltlichen Schwerpunkte des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses eingeht, als es bislang geschieht. Dazu würde beispielsweise gehören, die Bezüge der gendersensiblen Beiträge zu den vier Dimensionen des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses deutlicher herauszuarbeiten. Weiterhin wäre es sinnvoll, die (wenigen) vorhandenen allgemeinen Regelsysteme zur Operationalisierung von Nachhaltigkeit kritisch zu hinterfragen und konstruktive Ergänzungs- oder Gegenvorschläge zu erarbeiten.

6.2 Anforderungen an die allgemeine Nachhaltigkeitsforschung

Die Verknüpfung der beiden Forschungsstränge kann nicht alleine von der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung bewerkstelligt werden. Hier ist die Offenheit und Kooperation der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung notwendig.

Zumindest in Teilen des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses hat die Bereitschaft, Gender-Aspekte zu integrieren, in der letzten Zeit erfreulich zugenommen. Bisher nimmt der allgemeine Nachhaltigkeitsdiskurs jedoch vor allem jene Aspekte auf, die leicht in bestehende Konzepte integriert werden können. Wesentlich geringer scheint die Bereitschaft, die wissenschafts- und strukturkritischen Impulse der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung aufzugreifen. Dies läuft in der Regel darauf hinaus, dass Gender als ein weiteres soziales Differenzierungsmerkmal in die Analysen eingefügt wird. Auf der Gestaltungsseite ergeben sich daraus gesonderte Maßnahmen zur frauenfreundlichen oder -gerechten Gestaltung von Nachhaltigkeitsstrategien in einzelnen Handlungsfeldern; grundlegende Paradigmen werden dabei nicht infragegestellt.

Vereinzelt gerät im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit auch die Versorgungsarbeit ins Blickfeld des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses. Die diesbezüglichen Aussagen verbleiben jedoch in der Regel auf der programmatischen Ebene. Konzeptionell eingebunden wird die geforderte Neubewertung und Umverteilung der unbezahlten Arbeit bisher nicht.

Die Ursachen sind nicht alleine in den unterschiedlichen Herangehensweisen des allgemeinen und des gendersensiblen Nachhaltigkeitsdiskurses zu suchen. Hier kommt vielmehr ein grundlegendes Manko des allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurses zum Tragen. Auch er zeichnet sich bis heute durch eine weitgehende Theorielosigkeit aus. Beispielsweise steht die theoretisch-konzeptionelle Integration der vier Dimensionen von Nachhaltigkeit bisher noch aus. Widersprüche, die sich aus der mangelnden Umsetzung solcher programmatischer Ansprüche ergeben, sind damit schwerer identifizierbar. Vor allem den handlungsfeldbezogenen Ansätzen fehlt oftmals eine theoretische Fundierung. Insofern läge es durchaus im Eigeninteresse der allgemeinen Nachhaltigkeitsforschung, mit der Aufarbeitung ihrer theoretischen Defizite zu beginnen. Für eine Verknüpfung mit der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung ist dies eine wesentliche Voraussetzung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es im Forschungsfeld „Gender und Nachhaltigkeit“ noch viel Forschungs- und Diskussionsbedarf gibt. Dies gilt sowohl für die theoretisch-konzeptionelle Ausarbeitung des Themenfeldes als auch für die empirische Fundierung. Der gesamte Themenkomplex scheint für Nicht-Genderforschende schwer vermittelbar zu sein – diesen Umstand muss die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung zur Kenntnis nehmen und daran arbeiten. „Rezeptionssperren“ gibt es zweifellos, aber sie sind durchaus nicht immer mutwillig und als bewusste Ausgrenzungsstrategie angelegt. Die Weiterarbeit am Themenfeld ist auf jeden Fall lohnend, da die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung in vielerlei Hinsicht einen beachtlichen Erklärungswert entwickelt hat.

7. Literatur

AG „Nachhaltigkeit“ im Verein Frauen in Naturwissenschaft und Technik (NUT) (1996): „Ein Mann hat eine Vision ...“ Zur Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“. Berlin, Frankfurt a. M.

Altner, G. et al. (Hg.) (1999): Jahrbuch Ökologie 1999. München

Bauhard, Christine (1994): Verkehrsvermeidung!? Kritik und Perspektiven aus der Sicht feministischer Verkehrsforschung. In: Buchen, Judith et al. (Hg.): Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral. Feministische Perspektiven. Bielefeld, 188–201

Bauhardt, Christine (1996): Schneller, weiter, Männer - Eine Mythologie der Motorisierung. In: Altner, G. et al. (Hg.): Jahrbuch Ökologie. Hamburg, München, 151-159

Bauhardt, Christine (1998): Das Konzept „Nachhaltige Entwicklung“ - ein Ansatz für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Umweltpolitik? Zum Zwischenbericht der Enquête-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung“. In: FreiRäume 10/1998. Bielefeld, 108-122

Bauhardt, Christine (1999a): Bürgersteige und Straßenbahnen für die Frauen - den Männern ICE und Transrapid? Zur Verhältnismäßigkeit von Investitionsentscheidungen für den Infrastrukturausbau. In: Collmer, Sabine et al. (Hg.): Technik - Politik - Geschlecht. Zum Verhältnis von Politik und Geschlecht in der politischen Techniksteuerung. Bielefeld, 111-125

Bauhardt, Christine (1999b): Zukunftsfähige Stadtentwicklung und Geschlechterverhältnisse. Für eine geschlechtergerechte Veränderung der Ziele und Verfahren von Stadtplanung. In: Planerin 4/1999, 9-13

Becker, Egon et al. (1999): Sozial-ökologische Forschung - Rahmenkonzept für einen neuen Förderschwerpunkt. Frankfurt a.M.

Becker, Ruth (1998): Eigenarbeit - Modell für ökologisches Wirtschaften oder patriarchale Falle für Frauen? In: Bierther, Willi/von Winterfeld, Uta (Hg.): Zukunft der Arbeit - welcher Arbeit? Berlin, Basel, Boston, 257-291

Beik, Ute/Spitzner, Meike (1996): Reproduktionsarbeitsmobilität - theoretische und empirische Erfassung, Dynamik ihrer Entwicklung und Analyse ökologischer Dimensionen und Handlungsstrategien. In: Forschungsverbund Ökologisch verträgliche Mobilität (Hg.): Rahmenbedingungen von Mobilität in Stadtregionen. Bericht Nr. 1 des Verbundprojektes „Ökologisch verträgliche Mobilität“. Wuppertal

Bennholdt-Thomsen, Veronika (1998): Die Zukunft der Arbeit und die Zukunft der Subsistenz. In: Bierther, Willi/von Winterfeld, Uta (Hg.): Zukunft der Arbeit - welcher Arbeit? Berlin u.a., 213-244

Bennholdt-Thomsen, Veronika/Mies, Maria (1997): Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive. München

Bernhard Filli, Heidi et al. (1994): *Weiberwirtschaft. Ausgeblendete Grundlage der Ökonomie*. Luzern

Bernhard, Claudia (1996): *Good girls go sustainable, bad girls go everywhere. Über die Unvereinbarkeit von Feminismus und Nachhaltigkeit*. In: *FORUM entwicklungspolitischer Aktionsgruppen 1/1996*, 7-10

Bernhard, Claudia (1999): *Die neue Bescheidenheit - Wie antifeministisch ist die Nachhaltigkeit?* In: Weller, Ines et al. (Hg.): *Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden*. Bielefeld, 111-119

Biehl, Janet (1991): *Sozialer Ökofeminismus*. In: dies.: *Der soziale Ökofeminismus und andere Aufsätze*. Grafenau-Döffingen, 9-29

Bierter, Willy/von Winterfeld, Uta (Hg.) (1998): *Zukunft der Arbeit – welcher Arbeit?* Basel

Biesecker, Adelheid (1994): *Lebensweltliche Elemente in der Ökonomie und Schlußfolgerungen für eine moderne Ordnungsethik*. Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik Nr. 61. St. Gallen

Biesecker, Adelheid (1996a): *Lebensweltliche Erneuerung der Ökonomie - über alte und neue Formen weiblichen Wirtschaftens*. Bremen

Biesecker, Adelheid (1996b): *Neue institutionelle Arrangements für „Vorsorgendes Wirtschaften“*. 12 Thesen. Bremen

Biesecker, Adelheid (1997): *Neue Formen der Teilung und Verteilung von Arbeit*. In: Vereinigung für Ökologische Ökonomie e.V. (Hg.): *Arbeiten in einer nachhaltig wirtschaftenden Gesellschaft*. Dokumentation der 1. Arbeitstagung der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ). Heidelberg

Biesecker, Adelheid et al. (1997): *Vorsorgendes Wirtschaften – Ein Ansatz zur Überwindung der Defizite in der Nachhaltigkeitsdiskussion*. In: *Nachhaltiges Wirtschaften - eine feministische Perspektive, Spezial in Ökologisches Wirtschaften 3/4/1997*, 7-9

Biesecker, Adelheid et al. (Hg.) (2000): *Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens*. Bielefeld

Biesecker, Adelheid/Hofmeister, Sabine (2000): *Vom nachhaltigen Naturkapital zur Einheit von Produktivität und Reproduktivität. Reproduktion als grundlegende Kategorie des Wirtschaftens*. Bremer Diskussionspapiere zur Institutionellen Ökonomie und Sozial-Ökonomie Nr. 41

Bord, R. J./O'Connor, R. E. (1997): *The Gender Gap in Environmental Attitudes. The Case of Perceived Vulnerability to Risk*. In: *Social Science Quarterly*, 78. Jg., 4/1997, 830-839

Braidotti, Rosi (1999): *Towards Sustainable Subjectivity. A View from Feminist Philosophy*. In: Becker, Egon/Jahn, Thomas (Hg.): *Sustainability and The Social Sciences. A Cross-Disciplinary Approach to Integrating Environmental Considerations into Theoretical Reorientation*. London, New York, 74-96

Braidotti, Rosi et al. (1994): *Women, the Environment and Sustainable Development. Towards a Theoretical Synthesis*. London, New York

- Brandl, V. et al. (1999): Ein integratives Konzept nachhaltiger Entwicklung. Karlsruhe
- Buchen, Judith et al. (Hg.) (1994): Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral - Feministische Perspektiven. Bielefeld
- Buchholz, Kathrin (1994): PCB-Innenraumbelastungen von Schulen - Mütter zwischen wissenschaftlicher Risikoabschätzung und Gesundheitsverantwortung für ihre Kinder. In: Buchen, Judith et al. (Hg.): Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral. Feministische Perspektiven. Bielefeld
- Buchholz, Kathrin (1999): „Frauen und Umwelt“ - (K)ein Thema für eine Lokale Agenda 21? Überlegungen zu Voraussetzungen und Ansätzen für die Konkretisierung und Umsetzung umweltbezogener Interessen von Frauen. In: Weller, Ines et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - alte Blockaden. Bielefeld, 121-130
- Buchholz, Kathrin (2000): Frauen, Umwelt und Lokale Agenda 21. Abschlussbericht des gleichnamigen Forschungsprojektes, gefördert durch das Förderprogramm Frauenforschung, Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen des Senats von Berlin. Berlin
- BUKO: Frauen aus der Danke für den Fisch-Gruppe des BUKO (Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen) (o.J.): Zwischen Sparstrümpfen und Gigabytes: Der Ökologen Lust, der Frauen Frust. Eine feministische Kritik zur Nachhaltigkeit und der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“
- Busch-Lüty, Christiane (1994): Ökonomie als "Lebenswissenschaft". In: dies. et al. (Hg.): Vorsorgendes Wirtschaften. Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit. Politische Ökologie, Sonderheft 6/1994, 12-17
- Busch-Lüty, Christiane (1995): Neue Bewertungen als Voraussetzung und Orientierung für nachhaltiges Wirtschaften. In: Grenzdörffer, Klaus et al. (Hg.): Neue Bewertungen in der Ökonomie. Pfaffenweiler, 97-113
- Busch-Lüty, Christiane et al. (Hg.) (1994): Vorsorgendes Wirtschaften. Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit. Politische Ökologie, Sonderheft 6, September 1994
- Carmen, Raff (1997): The Logic of Economics vs. the Dynamics of Culture. Daring to (Re)Invent the Common Future. In: Harcourt, Wendy (Hg.): Feminist Perspectives on Sustainable Development. London u.a., 60-74
- Collmer, Sabine et al. (Hg.) (1999): Technik, Politik, Geschlecht. Zum Verhältnis von Politik und Geschlecht in der politischen Techniksteuerung. Bielefeld
- Davis, Joan/Kocsis, Gabriela (1994): Kann Ökonomie weiblich sein? In: Busch-Lüty, Christiane et al. (Hg.): Vorsorgendes Wirtschaften. Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit. Politische Ökologie, Sonderheft 6/1994, 32-35
- Dieckmann, A./Preisendorfer, A. (1992): Persönliches Umweltverhalten. Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Kölner Zeitschrift für Sozialpsychologie 2/1992, 226-251

- Dörhöfer, K./Terlinden, U. (1998): Verortungen. Basel u.a.
- Dörr, Gisela (1993): Die Ökologisierung des Oikos. In: Schultz, Irmgard (Hg.): GlobalHaushalt. Globalisierung von Stoffströmen - Feminisierung von Verantwortung. Frankfurt a. M., 65-80
- Douma, Willy et al. (1997); The Politics of Research on Gender, Environment and Development. In: Harcourt, Wendy (Hg.): Feminist Perspectives on Sustainable Development. London u.a., 176-186
- Eblinghaus, Helga/Stickler, Armin (1998): Nachhaltigkeit und Macht. Zur Kritik von Sustainable Development. Mit einer Dokumentation der Debatte um die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“. Frankfurt a.M.
- Eichler, Margrit (1999): Sustainability from a Feminist Sociological Perspective. A Framework for Disciplinary Reorientation. In: Becker, Egon/Jahn, Thomas (Hg.): Sustainability and The Social Sciences. A Cross-Disciplinary Approach to Integrating Environmental Considerations into Theoretical Reorientation. London, New York, 182-207
- Empacher, Claudia (2000): Zielgruppen ökologischen Konsumverhaltens. In: Ökologisches Wirtschaften 2/2000. Berlin
- Empacher, Claudia/Hayn, Doris (2001): Sind Frauen besser? Die Relevanz der Alltagsgestaltung für nachhaltiges Konsumverhalten. In: Politische Ökologie, 70/2001, 37-38
- Flade, Antje/Limbourg, Maria (Hg.) (1999): Frauen und Männer in der mobilen Gesellschaft. Opladen
- Forum Umwelt und Entwicklung (Hg.) (1997): Zukunftsfähiges Deutschland. Zukunft für Frauen? Memorandum der AG Frauen im Forum Umwelt und Entwicklung. Bonn
- Fox Keller, Evelyn (1986): Liebe, Macht und Erkenntnis. Männliche oder weibliche Wissenschaft? München, Wien
- Hallock Johnson, S. (1999): An Ecofeminist Critique of the International Economic Structure. In: Meyer, M. K./Prügl, E. (ed.): Gender Politics in Global Governance. Lanham et al.
- Harcourt, Wendy (1997): Negotiating Positions in the Sustainable development Debate: Situation the Feminist Perspective. In: dies. (Hg.): Feminist Perspectives on Sustainable Development. London u.a., 9-25
- Harding, Sandra (1991): Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht. Hamburg
- Häusler, Sabine (1997): Women and the Politics of Sustainable Development. In: Harcourt, Wendy (Hg.): Feminist Perspectives on Sustainable Development. London u.a., 146-156
- Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2001): Gender & Environment in der praktischen Umweltpolitik. Werkstattgespräch der Heinrich-Böll-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Bundesumweltministerium am 21. September 2000 in Berlin. Berlin

- Heinrich-Böll-Stiftung/Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.) (2001): Gender Perspectives for Earth Summit 2002. Energy, Transport, Information for Decision-Making. Berlin
- Henderson, Hazel (1997): Beyond GNP. In: Harcourt, Wendy (Hg.): Feminist Perspectives on Sustainable Development. London u.a., 75-86
- Hessing, Melody (1995): The Sociology of Sustainability: Feminist Eco/nomic Approaches to Survival. In: Metha, Michael/Ouellet, Eric (Hg.): Environmental Sociology. Theory and Practice. North York
- Hoffmann, Esther/Weiland, Ulrike (1999): Das Konzept Nachhaltigkeit in der feministischen Kritik: Vom Ausleuchten blinder Flecke zum Blick auf das Ganze. In: Weller, Ines et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld, 207-218
- Hofmeister, Sabine (1994): Ist nachhaltiges Wirtschaften weiblich? Zur Bedeutung der physischen Einheit von Produktion und Reproduktion für die Ökonomie. In: Buchen, Judith et al. (Hg.): Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral - Feministische Perspektiven. Bielefeld, 134-150
- Hofmeister, Sabine (1995): Der „blinde Fleck“ ist das Ganze. Anmerkungen zur Bedeutung der Reproduktion in der Ökonomie. In: Grenzdörffer, Klaus et al. (Hg.): Neue Bewertungen in der Ökonomie. Pfaffenweiler, 51-65
- Hofmeister, Sabine (1999): Über die Produktivität des Reproduktiven. Der Beitrag des Konzepts „Vorsorgendes Wirtschaften“ zum Nachhaltigkeitsdiskurs. In: Weller, Ines et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld, 73-95
- Hofmeister, Sabine/Spitzner, Meike (Hg.) (1999): Zeitlandschaften. Perspektiven Öko-sozialer Zeitpolitik. Stuttgart, Leipzig
- Holzer, Brigitte (1997): Bielefelder Feministischer Wissenschaftsansatz. [<http://www.uni-oldenburg.de/eu-net/virginia-woolf-ev/1996/bielans.htm>]
- Jochimsen, Maren/Knobloch, Ulrike (1994): Auf dem Weg zu einer vorsorgenden Wirtschaftsweise. Ansatzpunkte einer ethischen Erweiterung der ökonomischen Methode. In: Bernhardilli, Heidi et al. (Hg.): Weibervirtschaft. Frauen - Ökonomie - Ethik. Luzern, 29-40
- Jung, Dörthe (1997): Nachhaltiger Sozialstaat. Frauen als Pionierinnen neuer sozialer Umverteilung und gesellschaftlicher Solidarität. In: Kommune 3/1997, 49-53
- Jungkeit, Renate et al. (2001): Natur - Wissenschaft - Nachhaltigkeit. Die Bedeutung ökologischer Wissenschaften im Nachhaltigkeitsdiskurs sowie deren Zusammenhang mit gesellschaftlichen Natur- und Geschlechtervorstellungen. Endbericht des Sondierungsprojektes 07SOE17 im Rahmen des Förderschwerpunktes Sozial-ökologische Forschung. Wuppertal
- Keppler, Dorothee (1997): „Vorsorgendes Wirtschaften“ zur Bewältigung der Abfallproblematik. Zur Bedeutung „weiblicher“ Kompetenzen zur Entwicklung sozialökologischer Handlungsformen. Berlin

- Krings, Bettina-Johanna (1998): Vorsorgendes Wirtschaften. Von Frauen entwickelte Perspektiven zur Nachhaltigkeit. Tagungsbericht. TA-Datenbanknachrichten, Nr. 3/4, 7. Jahrgang - November 1998, 103-109 [www.itas.fzk.de/deu/tadn398/krin98b.htm]
- Laissy, Ana Paula (Hg.) (1998): Frauen und nachhaltige Entwicklung. Gestaltung unserer Lebensqualität Hg. von der Europäischen Kommission. Sonderhefte von Frauen Europas, Dok.-Nr. PA AG 98 001 DE C
- Linz, Manfred (1998): Spannungsbogen. „Zukunftsfähiges Deutschland“ in der Kritik. Berlin u.a.)
- Littig, Beate (2001): Feminist Perspectives on Environment and Society. Harlow
- Looß, Anneliese (1993): Abfallexport - Betroffenheit und Verantwortung von Frauen. In: Schultz, Irmgard (Hg.): GlobalHaushalt. Globalisierung von Stoffströmen - Feminisierung von Verantwortung. Frankfurt a. M., 81-101
- Maier, Friederike (2000): Wirtschaftswissenschaft. In: von Braun, Christina/Stephan, Inge (Hg.): Gender Studien. Eine Einführung. Stuttgart, Weimar, 142-154
- Märke, Erika (1995): Frauen erheben ihre Stimme. Geschlechterfrage, Ökologie und Entwicklung. Frankfurt a.M.
- Martine, George (1997): Gender and Sustainability. Re-assessing Linkages and Issues. [www.fao.org/waicent/faoinfo/sustdev/wpdirect/wpan0020.htm]
- McMahon, Martha (1997): From the ground up: ecofeminism and ecological economics. In: Ecological Economics 20/1997, 163-173
- Mellor, Mary (1994): Wann, wenn nicht jetzt! Für einen ökosozialistischen Feminismus. Hamburg (1. Auflage 1982)
- Mellor, Mary (1997): Women, nature and the social construction of „economic man“. In: Ecological Economics 20/1997, 129-140
- Mellor, Mary (2001): Nature, Gender and the Body. In: Nebelung, Andreas et al. (Hg.): Geschlechterverhältnisse - Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsoziologie. Opladen, 119-139
- Merchant, Carolyn (1987): Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft. München
- Mies, Maria/Shiva, Vandana (Hg.) (1995): Ökofeminismus. Beiträge zur Praxis und Theorie. Zürich
- Mies, Mies/Shiva, Vandana (1993): Ecofeminism. London
- Miller, V. et al. (1996): Feminist politics and Environmental Justice. Women's community activism in West Harlem, New York. In: Rocheleau et al. (ed.): Feminist political ecology. Global issue and local experience. London, 62-85
- Nelson, Julie A. (1997): Feminism, ecology and the philosophy of economics. In: Ecological Economics 20 / 1997, 155-162

- Orland, Barbara (1995): Öffentlichkeit und Privatheit - Erfahrungen im Umgang mit der Verwendung dieses Denkschemas in der sozialwissenschaftlichen Forschung. In: Schultz, Irmgard/Weller, Ines (Hg.): Gender & Environment. Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen. Frankfurt a.M., 153-171
- Orland, Barbara/Scheich, Elvira (1995): Das Geschlecht der Natur. Feministische Beiträge zur Geschichte und Theorie der Naturwissenschaften. Frankfurt a.M.
- Perkins, E. (1997): Women, Ecology and Economics. New Models and Theories. In: Ecological Economics 20/1997, 105-106
- Plumwood, V. (1998): Inequality, Ecojustice, and Ecological Rationality. In: Dryzek, J.S./Schlossberg, D. (Hg.): Debating the Earth. The Environmental Politics Reader. Oxford
- Poferl, Angelika (2001): Doing Gender, Doing Nature? In: Nebelung, Andreas et al. (Hg.): Geschlechterverhältnisse - Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsoziologie. Opladen, 9-17
- Reisch, Lucia A. (1999): Güterwohlstand und Zeitwohlstand - Zur Ökonomie und Ökologie der Zeit. In: Hofmeister, Sabine/Spitzner, Meike (Hg.): Zeitlandschaften. Perspektiven Öko-sozialer Zeitpolitik. Stuttgart, Leipzig, 131-157
- Rocheleau, D. et al. (ed.) (1996): Feminist political ecology. Global issue and local experience. London
- Rodenberg, Birte (2000): Von starken Frauen und schwacher Nachhaltigkeit: Die Welt-Umweltkonferenz in Rio 1992 und ihr Folgeprozess. [www.boell.de]
- Röhr, Ulrike (1999): Aufmischen, Einmischen, Mitmischen. Strategien von Frauen zur Zukunftsgestaltung im Rahmen der Lokalen Agenda. In: Weller, Ines et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - alte Blockaden. Bielefeld, 169-182
- Rübsamen, Rosemarie (1994): Alternativenergie wird erwachsen - waren Frauen nur für die Kinderstube gut??? In: Buchen, Judith et al. (Hg.): Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral. Feministische Perspektiven. Bielefeld, 67-86
- Schäfer, Martina/Schön, Susanne (1998): Frühstück bei Frau K. Ein Blick in die Zukunft des nachhaltigen Arbeitens und Lebens. In: Politische Ökologie 54, Mai/Juni 1998, 71-74
- Schäfer, Martina/Schön, Susanne (1999): Zukunftsfähige Arbeit und ihre sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen. In: Weller, Ines et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld, 183-204
- Schäfer, Martina/Schön, Susanne (2000): Nachhaltigkeit als Projekt der Moderne. Skizzen und Widersprüche eines zukunftsfähigen Gesellschaftsmodells. Berlin
- Scheich, Elvira (1993): Naturbeherrschung und Weiblichkeit. Denkformen und Phantasmen der modernen Naturwissenschaften. Pfaffenweiler

Scheich, Elvira (1995): Umweltforschung und Geschlechterverhältnis. Einige Thesen zum begrifflichen Rahmen einer Forschungsrichtung. In: Schultz, Irmgard/Weller, Ines (Hg.): Gender & Environment. Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen. Frankfurt a.M., 173-188

Scheich, Elvira (1999): Fortschritt anders denken. Zur historisch-politischen Kontextualisierung der Nachhaltigkeitsdebatte. In: Weller, Ines et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld, 35-72

Schultz, Irmgard (1987): Die Folgen von Tschernobyl. Untersuchung einer hessischen Problemlage für eine Forschungsprogrammatische Soziale Ökologie. Frankfurt a. M.

Schultz, Irmgard (1993): Der GlobalHaushalt - der "Naturhaushalt" und die ökologische Verantwortung von Frauen. In: dies. (Hg.): GlobalHaushalt. Globalisierung von Stoffströmen - Feminisierung von Verantwortung. Frankfurt a. M., 11-24

Schultz, Irmgard (1994a): Das Frauen & Müll-Syndrom - Überlegungen in Richtung einer feministischen Umweltforschung. In: Buchen, Judith et al. (Hg.): Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral - Feministische Perspektiven. Bielefeld, 152-167

Schultz, Irmgard (1994b): Der erregende Mythos vom Geld. Die neue Verbindung von Zeit, Geld und Geschlecht im Ökologiezeitalter. Frankfurt a.M., New York

Schultz, Irmgard (1995a): Umweltforschung, Frauenpolitik und die Gestaltungsmacht der Frauen. In: dies./Weller, Ines (Hg.): Gender & Environment. Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen. Frankfurt a. M., 189-204

Schultz, Irmgard (1995b): Forschung zu „Gender & Environment im Institut für sozial-ökologische Forschung. In: dies./Weller, Ines (Hg.): Gender & Environment. Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen. Frankfurt a. M., 10-19

Schultz, Irmgard (1996a): Keine Frage des guten Willens. Irmgard Schultz über "Zukunftsfähiges Deutschland", Krise der Reproduktion und weibliche Gestaltungsmacht. Interview in: FORUM entwicklungspolitischer Aktionsgruppen 201/96, 10-13

Schultz, Irmgard (1996b): Die Liebe der Männer zu nachhaltigen Zahlen. Eine Betrachtung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ aus feministischer Sicht. In: Wechselwirkung 78/1996, 59-63

Schultz, Irmgard (1996c): Feministische Analyse als Übersetzungsarbeit? Eine Auseinandersetzung mit zwei zentralen Ansprüchen kritischer Gesellschaftstheorie im Ökologiezeitalter. In: Scheich, Elvira (Hg.), Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg, 183-214

Schultz, Irmgard (1998a): Die Gestaltungsmacht von (Haus-)Frauen. Ein unverzichtbares Potential für nachhaltige Produktentwicklung. In: Altner, G. et al. (Hg.): Jahrbuch Ökologie, München, 74-82

Schultz, Irmgard (1998b): Produktgestaltung und die Gestaltungsmacht von Frauen. In: Wächter, Christine et al. et al. (Hg.): Technik Gestalten. Interdisziplinäre Beiträge zu Technikforschung und Technologiepolitik, Technik und Wissenschaftsforschung Bd. 31. München, Wien, 329-339

Schultz, Irmgard (1999a): Eine feministische Kritik an der Studie Zukunftsfähiges Deutschland. Statt einer ausschließlich zielorientierten Konzeptualisierung erfordert nachhaltige Entwicklung eine prozeßorientierte Konzeptualisierung. In: Weller, Ines et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld, 99-109

Schultz, Irmgard (1999b): Forschungen im Rahmen des Themas Gender & Environment. [http://www.nffg.de/b_aktiv.htm (Niedersächsischer Forschungsverbund für Frauen-/Geschlechterforschung in Naturwissenschaft, Technik und Medizin)]

Schultz, Irmgard (1999c): Neue Politikperspektiven für die Gestaltung von Produkten. Das Herstellen von Öffentlichkeit als politische Strategie des Empowerment von Frauen. In: Collmer, Sabine et al. (Hg.): Technik, Politik, Geschlecht. Zum Verhältnis von Politik und Geschlecht in der politischen Techniksteuerung, Bielefeld, 99-110

Schultz, Irmgard (2001): Umwelt- und Geschlechterforschung: eine notwendige Übersetzungsarbeit. In: Nebelung, Andreas et al. (Hg.): Geschlechterverhältnisse - Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsoziologie. Opladen, 25-51

Schultz, Irmgard (Hg.) (1993): GlobalHaushalt. Globalisierung von Stoffströmen - Feminisierung von Verantwortung. Frankfurt a. M.

Schultz, Irmgard /Weller, Ines (Hg.) (1995): Gender & Environment. Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen. Frankfurt a.M.

Schultz, Irmgard et al. (1992): Abfallvermeidung und Konsumverhalten. Aufarbeitung des Forschungs- und Diskussionsstandes zum Konsumverhalten im Hinblick auf abfallrelevante Entscheidungsmuster und deren Veränderungsmöglichkeiten. Frankfurt a. M.

Schultz, Irmgard/Weiland, Monika (1992): Frauen und Müll. Frauen als Handelnde in der kommunalen Abfallwirtschaft. Studie im Auftrag des Magistrats der Stadt Frankfurt a. M. unter Mitarbeit von Engelbert Schramm. Frankfurt a. M.

Spitzner, Meike (1994): Strukturelle Verkehrsvermeidung – Reduzierung der Verkehrserzeugung. Analyse der Verkehrsplanung und Handlungsfelder einer ökologischen Verkehrswende aus der Perspektive feministischer Verkehrsforschung. In: Buchen, Judith et al. (Hg.): Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral. Feministische Perspektiven. Bielefeld, 202-234

Spitzner, Meike (1999): Krise der Reproduktionsarbeit - Kerndimension der Herausforderungen eines öko-sozialen Strukturwandels. Ein feministisch-ökologischer Theorieansatz aus dem Handlungsfeld Mobilität. In: Weller, Ines

et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld, 151-165

Spitzner, Meike/Zauke, G. (1995): Rückblick und aktuelle Bilanz der Einmischung von Frauen in Verkehrswissenschaft, -planung und -politik. In: Deutscher Städtetag, Kommission Frauen in der Stadt (Hg.): Frauen verändern ihre Stadt - Arbeitshilfe 2: Verkehrsplanung. Beiträge zur Frauenpolitik, Reihe L. Köln

Sturm, Gabriele (1993): Gesellschaftliche Ökologiekonzepte als sekundärer Patriarchalismus? In: Schmals, Klaus M.: Ökologische Planung der Gesellschaft - gesellschaftliche Planung der Ökologie. Dortmund

Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften (2000): Zur theoretisch-wissenschaftlichen Fundierung Vorsorgenden Wirtschaftens. In: Biesecker, Adelheid et al.: Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens. Bielefeld, 27-69

Vereinigung für Ökologische Ökonomie (Hg.) (1997): Arbeiten in einer nachhaltig wirtschaftenden Gesellschaft. Heidelberg

Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung - SRL e.V., Fachgruppe Frauen in der Planung (1998): Feministische Strategien für nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung - Debatten um Indikatoren in Deutschland. Ergebnisse des runden Tisches von Planerinnen in der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, 27. November 1998

von Winterfeld, Uta (1997): Herrschaftsverhältnisse im neuzeitlichen Naturverständnis. Vortrag, gehalten beim Symposium "Der Naturbegriff in der politischen und wissenschaftlichen Kontroverse". Wien

Wacker, Corinne (1997): Sustainable Development Through Women's Groups: A Cultural Approach to Sustainable Development. In: Harcourt, Wendy (Hg.): Feminist Perspectives on Sustainable Development. London u.a., 128-142

Weller, Ines (1994): Stoffströme: woher - wohin - warum? Konkretisierung und Anmerkungen zu dem Begriff der Stoffströme am Beispiel Textilien. In: Wechselwirkung 65/1994, 27-30

Weller, Ines (1995a): Forschungs- und Diskussionsstand zu „Gender und Environment“. In: Schultz, Irmgard/Weller, Ines (Hg.): Gender & Environment. Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen. Frankfurt a.M., 20-42

Weller, Ines (1995b): Zur Diskussion der Stoffe und Stoffströme in der Chemie(politik): erster Versuch einer feministischen Kritik. In: Schultz, Irmgard/Weller, Ines (Hg.): Gender & Environment. Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen. Frankfurt a.M., 207-218

Weller, Ines (1998): Stoffstrommanagement im Bedürfnisfeld Bekleidung: Die Gestaltungsmacht von Frauen zwischen Überhöhung, Moralisierung und Marginalisierung. In: Wächter, Ch. et al. (Hg.): Technik Gestalten. Interdisziplinäre Beiträge zu Technikforschung und Technologiepolitik, Technik und Wissenschaftsforschung Bd. 31. München, Wien, 341-350

Weller, Ines (1999a): Einführung in die feministische Auseinandersetzung mit dem Konzept Nachhaltigkeit. Neue Perspektiven - alte Blockaden. In: dies. et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld, 9-32

Weller, Ines (1999b): Gestaltungsmacht von Frauen in neuen Ansätzen der Umweltforschung zur Produktentwicklung. In: Collmer, Sabine et al. (Hg.): Technik, Politik, Geschlecht. Zum Verhältnis von Politik und Geschlecht in der politischen Techniksteuerung, Bielefeld, 77-98

Weller, Ines (1999c): Ökologische Stoff- und Produktinnovation. Analyse der Gestaltungsmacht privater Konsumentinnen und Konsumenten am Beispiel Textilien. In: dies. et al. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld, 133-150

Weller, Ines (2001): Überblick über Ergebnisse der Forschung zu Gender & Environment. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Gender & Environment in der praktischen Umweltpolitik. Werkstattgespräch der Heinrich-Böll-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Bundesumweltministerium am 21. September 2000 in Berlin. Berlin, 15-24

Weller, Ines et al. (Hg.) (1999): Nachhaltigkeit und Feminismus. Neue Perspektiven - Alte Blockaden. Bielefeld